

Wiesbadener Tagblatt.

50. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 M. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

18,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einpaltige Beilage für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg.,
Reclamen die Beilage für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 1 M.

Anzeigen-Aufnahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 74. Redaktions-Telephon No. 52.

Donnerstag, den 13. Februar.

Verlags-Telephon No. 2266.

1902.

Abend-Ausgabe.

Ein neuer Zweibund.

Nicht ein Zweibund im eigentlichen Sinne ist das zwischen England und Japan abgeschlossene Bündnis, welches jedoch der Welt als neueste politische Sensation verstanden worden ist, sondern lediglich ein zu bestimmtem Zweck geschlossenes und nicht nur zeitlich, sondern auch räumlich begrenztes Abkommen. Das englisch-japanische Bündnis bezieht sich lediglich auf China und Korea; es will die Integrität Chinas sichern, womit in erster Reihe den Interessen Englands und in zweiter Reihe denen Japans gedient ist, und es will zweitens wie für die Aufrechterhaltung des status quo in China, so auch für die des status quo in Korea Sorge tragen, was den Interessen Japans zu Gute kommen würde.

Kommt somit dem englisch-japanischen Abkommen nur eine geographisch und damit auch politisch begrenzte Bedeutung zu, so ist doch diese Bedeutung nichts weniger als ergebnislos, und die Tragweite des Abkommens ist trotzdem eine ungeheure. Dies ergibt sich ohne Weiteres schon daraus, daß zur Zeit eben der neue Orient es ist, in dem die Interessen der meisten Mächte aufeinander stoßen, und in dem die Politik der Gegenwart wie die der Zukunft ihre hauptsächlichste Arena findet und finden wird. Die Bedeutung des Abkommens liegt ferner darin, daß für England und Japan die Gelegenheit zu Konflikten mit Rußland — und gegen dieses richtet sich ausgesprochen — durch das japanische Abkommen — nach menschlichem Ermessen nur in Ostasien gegeben ist. Für einen solchen Fall aber bedeutet das Abkommen ein Schutz- und Trutzbündnis, sobald der eine der beiden Vertragsstaaten von mehr als einer Macht angegriffen wird oder sich in den Krieg mit einer Macht eine zweite mischt. Wie es auf der Hand liegt und auch von englischer Seite offen eingeräumt wird, daß sich das englisch-japanische Abkommen in der Hauptache, wenn nicht ausschließlich gegen Rußland richtet, da ja Frankreich als Rivale Englands oder Japans in Ostasien kaum in Betracht kommt, so ist auch un schwer zu erkennen, welches die Ursachen sind, die zu diesem Bündnisabkommen geführt haben. Die Ursachen liegen in dem Bestreben Rußlands, die „vorübergehende“ beizugehende Mandchurien dauernd in seinen Besitz zu bringen, in dem Bestreben, sich den ausschlaggebenden Einfluß auf die chinesische Politik überhaupt zu sichern, und endlich in der russischen Wühlarbeit in Korea, durch die sich Japan seit langer Zeit ernstlich bedroht fühlte.

Schon seit einiger Zeit war bekannt geworden, daß

England und Japan sich zusammengeschlossen hatten, um die völlige Russifizierung der Mandchurien zu verhindern. Diese Abwehrbestrebungen, die übrigens auch von den Vereinigten Staaten von Amerika unterstützt werden, haben in dem englisch-japanischen Abkommen ihren konkreten und politisch hochbedeutenden Ausdruck gefunden. Mit Interesse wird man nunmehr darauf gespannt sein müssen, wie sich Rußland gegenüber dieser neuen Konstellation in Ostasien verhalten wird. Seitdem im Frühjahr 1901 das russisch-chinesische Mandchurien-Abkommen noch im Hafen gezeichnet war, hat Rußland seine, neuerdings wieder durch den Tod Li-Hung-Tschangs unterbrochenen Bemühungen auf den Abschluß dieses Vertrages nicht aufgegeben. Nun aber hat sich die Situation geändert. Angesichts des englisch-japanischen Abkommens wird Rußland, das nicht gern allzuweit auf eine Karte setzt, zweifellos die Realisierung seiner mandchurischen Pläne auf bessere Zeiten verschoben, womit freilich nicht gesagt ist, daß es so bald auf die „vorübergehende“ Besetzung der Mandchurien verzichtet wird.

Was Deutschland betrifft, so hat es keinen Anlaß, sich durch das englisch-japanische Abkommen irgendwie beunruhigt oder benachteiligt zu fühlen. Die Integrität Chinas entspricht ja durchaus der von Deutschland proklamierten ostasiatischen Politik, und diese Politik hat in dem deutsch-englischen Langzeit-Abkommen vom 16. Oktober 1900, welches neben dem, freilich ungleich weiter gehenden englisch-japanischen Abkommen weiter besteht, ihren Ausdruck gefunden. Soll das Abkommen zwischen England und Japan wirklich nur dazu dienen, das Gleichgewicht und den Frieden in Ostasien zu erhalten, so kann jede Macht dieses Abkommen billigen, welche die gleichen Ziele verfolgt.

In England, welches sich durch seine südafrikanische Abenteuerpolitik überall seitgelegt, seine Kräfte aufgerieben und die Sympathien der Nationen verloren hat, begrüßt man begreiflicher Weise das Abkommen als einen großen politischen Erfolg nach einer langen Reihe von Mißerfolgen. Für Japan ist größer als der politische Erfolg, der freilich vielleicht noch durch den Uebergang von Wei-hai-wei aus englischen in japanischen Besitz verstärkt werden wird, der moralische Erfolg. Japan ist mit diesem Abkommen auch offiziell in das Konzert der internationalen Großmächte aufgenommen worden, und wir Europäer werden uns wohl oder übel damit abfinden müssen, daß das Privileg der weißen Rasse nunmehr durchbrochen ist durch das Einrücken einer gelbbräunigen Macht in den Konzertsaal der internationalen Politik.

hd. Berlin, 13. Februar. Aus Wien wird telegraphiert: Der Londoner Vertreter des „Neuen Wiener Tageblatts“ hatte eine Unterredung mit dem japanischen Gesandten Hayashi. Dieser Diplomat ist darnach japanischerseits ganz allein der Schöpfer

des ostasiatischen Bündnisses, da Marquis Ito nicht einmal mitwirkte. Der Gesandte erklärte, die Spitze der Allianz richte sich nicht gegen Rußland, wohl aber sei die künftige Haltung Japans und Englands gegenüber Rußlands Bestrebungen in der Mandchurien im Vertrag vorgesehen. Der Vertrag spricht ausdrücklich von der Beibehaltung des status quo für das ganze chinesische Territorium und die Mandchurien sei noch immer chinesisch. Doch habe der Umstand insofern keine akute Bedeutung, als die Vereinigten Staaten neben anderen Mächten mit Rußland Verhandlungen wegen der Mandchurien führen und es sei zu erwarten, daß diese Verhandlungen zu einem allseitig befriedigenden Resultat führen. Ein sogenannter Rückversicherungsvertrag Japans mit Rußland sei nicht beabsichtigt, da derartige Abmachungen im Geheimen nach Artikel 4 des englisch-japanischen Vertrags ausgeschlossen seien. Doch könne ein dergleichen Ziel dienender Vertrag mit Rußland unter Vorwissen Englands geschlossen werden. Der Gesandte meinte, das Bündnis werde in Japan außerordentlich populär sein.

hd. Berlin, 13. Februar. Die „Vossische Zeitung“ meldet aus Rom: Der englisch-japanische Vertrag erregt hier Verwirrung. Im Allgemeinen erwartet man für Italien mehr Vortheile als Nachteile von der siegreichen Politik in Asien.

wb. Paris, 13. Februar. Der „Matin“ veröffentlicht eine Unterredung seines Londoner Korrespondenten mit dem japanischen Votschafter, Hayashi, wonach dieser u. A. sagte, es bestehe bereits seit 1897 ein Uebereinkommen zwischen Japan und Rußland, durch welches sich Rußland verpflichtete, der wirtschaftlichen Entwicklung Japans in Korea keinerlei Hindernisse in den Weg zu legen. Dieses Uebereinkommen ist dem am 30. Januar abgeschlossenen englisch-japanischen Vertrage einverleibt. Derselbe bedroht Niemanden. Er hat nur zum Ziele die Aufrechterhaltung des status quo in Korea und China. Er finde auch auf die Mandchurien Anwendung, welche doch ein chinesisches Gebiet sei. Geheime Klauseln enthalte er nicht. Das Abkommen sei in Japan sehr populär. — Zu dem Abkommen schreibt der „Matin“, es bedeute ein geschichtliches Datum. Der Vertrag zeigt uns, wie ein Land, das noch vor einem halben Jahrhundert in Barbarei versunken war, mit solchen Riesenschritten auf dem Wege der Civilisation vorwärts gegangen sei, daß eine der ältesten europäischen Mächte seine Allianz suchte. — Der „Figaro“ bemerkt, der Vertrag erinnere in seinen Hauptzügen an die europäischen Allianzen, den Dreibund und Zweibund. Von diesem Gesichtspunkte aus hat der Vertrag für Frankreich nichts Bemerkenswerthes.

hd. Wien, 13. Februar. Die gesammte hiesige Presse bezeichnet das englisch-japanische Schutz- und Trutzbündnis als ein weltgeschichtliches Ereignis, das geeignet sei, das Gleichgewicht und den Frieden im fernsten Osten noch lange Zeit zu sichern.

wb. London, 13. Februar. Ein Washingtoner Telegramm der „Times“ besagt: Die amerikanische Regierung, die dem Grundsatze der offenen Thür huldigt und die britischen und amerikanischen Interessen in Ostasien als identisch ansieht, begrüßt den englisch-japanischen Vertrag. Sie ist neutral, aber ihre Neutralität ist eine wohlwollende und sympathische.

8. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Raymonde.

Von André Theuriet. — Aus dem Französischen
übersetzt von M. Hesse.

IX.

Raymonde blieb stehen und Antoine fühlte ihren Arm erzittern.

„Halten Sie mich für ein Geispen?“ erscholl Préfontaines Stimme. „Ach bin es selbst!“

„So, wirklich? — Schon?“ erklang es gedehnt und in merkbarer Verwirrung von Raymondes Lippen. Ihr schwindelte, und hätte Antoinets Arm sie nicht festgehalten, sie wäre umgefallen.

„Ja, ja, Sie erwarteten mich wohl nicht so bald zurück! Habe Sie wohl ein wenig erschreckt?“ fragte Osmin, an die Beiden herantretend. „Wollen Sie mich Ihrem Begleiter vorstellen, Fräulein Raymonde!“

„Herr Préfontaine, — Herr Verdier“, murmelte Raymonde, während die zwei Männer sich trotz des unsicheren Sternensichtes scharf beobachteten.

„Es freut mich, Ihre Bekanntschaft zu machen!“ hub Osmin an. „Ihren Vater kenne ich seit langer Zeit, und mehr als einen Wolf haben wir zusammen erlegt.“

Raymonde hatte den Arm Antoinets losgelassen und an der Thür der Villa sagte sie: „Mein Kleid ist feucht und von dem Geträub zerrissen — ich gehe hinauf, mich umkleiden.“ „Bitte, Herr Verdier, erklären Sie meinem Vater, warum wir uns so verspäteten.“

„Hier sind die Verlorenen!“ rief Osmin, als er mit Antoine den Salon betrat, in dem Herr und Frau Tremblai in Sorge die letzte Stunde verbracht hatten. — „Es ist ihnen nichts Böses geschehen, Herr Verdier wird Alles erzählen.“

In kurzen Worten berichtete Antoine ihre Irrfahrt, und obwohl Frau Clotilde ihrem Nichte vorhielt, keinen Charakter befehlen zu haben, um dem Bündnis-Raymond entgegenzutreten, so war man doch bald allseitig beruhigt und guter Laune. Als das Abendbrot angerichtet,

trat Raymonde ein, blaß und mit fieberhaft glänzenden Augen. Sie umarmte die Eltern, dann setzte man sich zu Tisch, wo Osmin die Hauptunterhaltung führte.

Raymonde blickte beharrend und stumm vor sich hin und Antoinets Falten auf der Stirne rüdten immer näher zusammen; denn obwohl er sich sagte, daß Osmins ungeschliffene Manieren, seine nicht allzu große Intelligenz unmöglich je auf Raymonde einen Eindruck gemacht haben könnten, so fühlte er sich doch unbehaglich und verwirrt.

Nach Tisch fand er sich einen Augenblick mit dem jungen Mädchen allein in der Bibliothek. „Trefte mich morgen bei den Kohlenweilern“, flüsterte sie ihm zu, — „ich muß Dich sprechen.“

Herr Tremblai schien von der Fahrt angegriffen und so verabschiedeten die beiden Herren sich frühzeitig. Eine Strecke Weges legten sie zusammen zurück und Antoine nahm sich vor, die Gelegenheit zu benutzen, Osmin anzuforschen.

„Nette Leute, die Tremblais“, bemerkte dieser. „Gewiß“, gab Antoine zurück, „ich habe manche gemüthliche Stunde bei ihnen verlebt.“

„Finden Sie Fräulein Raymonde nicht charmant? Und doch giebt es kleinherzige Leute in der Gegend, die sie unersorgen nennen, weil sie allein ausreitet und weil sie sagt, was ihr durch den Kopf geht.“

„Ach für meinen Theil liebe aufrichtige, natürliche Menschen, die sich geben, wie sie sind“, erklärte Antoine.

„Ganz meine Ansicht; — ich finde, Fräulein Raymonde ist ein vortreffliches Mädchen und hoffe, sie wird auch eine vortreffliche Frau werden.“

Antoine blickte auf zu den Sternen, denselben, die vor wenigen Stunden Zeugen seines ersten Liebesstusses gewesen und sagte: „Na, der Mann, den sie erwählt, wird glücklich zu nennen sein.“

„Der ist bereits gewählt“, rief Osmin mit Lachen. Antoine zitterte. „Was wollen Sie damit sagen?“ fragte er, Préfontaine sein Gesicht zuwendend.

„Hat man Ihnen in der Villa nie eine Andeutung davon gemacht? — Nun, man wollte diskret sein, bis ich zurückgekehrt. — aber jetzt hat es ja keinen Sinn mehr, zu

schweigen; — kurz also: der glückliche Mann werde ich sein!“

Antoine fühlte ein nervöses Zittern durch seinen ganzen Körper ziehen, — wachte oder träumte er? „Haben Sie heute Abend um die Hand von Fräulein Raymonde angehalten?“ fragte er dann hastig.

„O nein, bereits vor zwei Monaten holte ich mir die Zustimmung der Mutter.“

„Und Fräulein Tremblai weiß darum?“

„Ganz gewiß; — sobald ich der Eltern Erlaubniß befaß, sprach ich mit ihr. Die Sache ging allerdings nicht so glatt; — sie konnte sich nicht entschließen, einen Tag glaubte ich meiner Sache sicher zu sein, dann wieder schien Alles verloren. Seit August aber sind wir so zu sagen verlobt.“

„Dann haben Sie Fräulein Tremblai wohl auch das Amtband mit der Widmung gegeben?“

„Trägt sie es? — Das freut mich!“ rief Osmin — „und nun werden Sie verstehen, daß ich nicht lange zögern möchte. Ich sprach diesen Abend nochmals mit Frau Tremblai — sie ist mit Allen einverstanden, auch damit, daß wir in acht Tagen aufgeboten und in sechs Wochen Hochzeit feiern. — Sie werden bis dahin doch noch im Lande sein? — selbstverständlich lade ich Sie als Brautzeuge ein.“

Antoine hörte nichts mehr. — Alles schien sich im Kreise mit ihm zu drehen und Préfontaine ein hartes „Gute Nacht!“ rufend, schlug er einen Fußpfad ein, der ihn zum Walde führte.

„Wohin denn?“ rief ihm Osmin zu; „wir sind ja noch nicht am Scheidewege.“

Aber Antoine schritt eilig weiter, ohne auf Osmins Rufe zu achten. Er kam sich vor wie ein Trunkener, oder wie Jemand, dessen Gehirn plötzlich gelähmt ist. Nur ein Gedanke schoß blüherlich von Zeit zu Zeit durch seinen Kopf: „Sie hat gelogen — hat dich gelogen.“

Unfähig, weiter zu wandern, setzte er sich auf einen Stein und ließ die frische, feuchte Nachtluft um seine Stirn wehen. So war denn in kürzester Zeit sein geträumtes Paradies zur Hölle geworden; — Raymonde hatte ihn in

Deutscher Reichstag.

Berlin, 12. Februar.

Die Beratung des Etats des Reichsjustizamts, Titel „Staatssekretär“, wird fortgesetzt. — Abgeordneter Lenzmann (freif. Volkspartei) verbreitet sich über das Proportional-System bei den Ausschichtswahlen, wie es der Abg. Gamp vorschlägt. Gegen Betrügereien werde sich das Volk immer nur durch Selbstzucht helfen können, durch Verzicht auf einen Geldhunger, der 25 und mehr Prozent Dividende für etwas Gewöhnliches hält. Daß der Rechtsanwaltsstand so in der allgemeinen Achtung gesunken sei, wie gestern der Abg. Bayer behauptet habe, sei unrichtig. Einem Rechtsanwalts könne es nicht passieren, daß er so öffentlich, wie dies der Staatsanwaltschaftsrath Cuny bezüglich des Duells gethan, die Achtung vor dem Reichsgesetz untergrabe. Redner erinnert dann an das Wort, wonach man den Juristen als schlechten Christen zu bezeichnen pflege. Nun, es gebe auch anderwärts schlechte Christen, auch unter den Agrariern. Habe man doch im Circus Besuch zu Gunsten des Jolles an den lieben Gott appelliert. (Lachen.) (Der Präsident Graf Ballestrem bemerkt, daß der Etat der Justizverwaltung beraten werde.) (Heiterkeit.) Redner wendet sich dann zur Duellfrage. Dem Duellant in jedem Fall ein custodia honesta zu erwirken, gehe nicht an, vielmehr müsse es dem Richter überlassen bleiben, ob er nach Lage des Falles eine entsprechende Strafe verhängen soll oder nicht. Hauptsache sei, und das werde ein von seinen Freunden beabsichtigter Antrag fördern, daß gesetzlich festgelegt werde, daß ein Duellgegner, der ein Duell ablehne, nicht um deswillen infamiert werden dürfe. Im Gegensatz zur Linken müsse er erklären, daß er die Angriffe auf den Staatssekretär Niederding nicht billigen könnte. Rein Staatssekretär sei fleißiger als Niederding, und wenn er so wenig Erfolg habe, so liege das an der Generalkanttheit, dem Militarismus. Allerdings sei sein Lob des Staatssekretärs kein unbedingtes. (Große Heiterkeit.) Scharf verurtheilen müsse er die schematische Verhängung der Untersuchungshaft und zu wünschen sei die bedingte Verurteilung, statt der bedingten Begnadigung. Was die vom Fürsten von Reuß ausgeübte Prügelstrafe anlangt, so hätte in diesem Fall gegen den Fürsten eingeschritten werden müssen. (Präsident Graf Ballestrem bittet den Redner, diesen Fall nicht weiter zu berühren, weil derselbe noch garnicht einmal feststehe, sondern nur auf Zeitungs-Nachrichten beruhe.) Redner fortsetzend, verlangt noch Revision des Strafbuchbuches nach den verschiedensten Richtungen und sagt über Ueberbürdung der Richter. — Staatssekretär Niederding erklärt bezüglich der Vergebung des Staatsanwalts Cuny nach Hagen, daß diese Vergebung durchaus keine Beförderung sei. Der Justizminister sehe dieselbe vielmehr als eine Korrektur an. (Hört, hört!) Das Lob des Herrn Lenzmann mache ihm keine Freude, weil es auf Kosten Anderer erfolgt sei. Mit Bescheidenheit, wie sie hier mehrfach vorgebracht worden seien, möge man sich immer erst an die Landesregierung wenden, dann erst könnte sich der Reichstanzler mit ihnen befassen. Was die Kompetenzfrage anlangt, so treffe den Reichstanzler der Vorwurf dilatorischer Behandlung, wenn er sich über verschiedene seiner Initiativanträge nicht zu einigen vermöge. — Abg. v. Lenzmann (kons.) betont, daß im Falle Breidenbach auch seine Freunde durchaus das Verhalten der Polizei mißbilligten. Den Duellant hielten in seinem ersten Theile seine Freunde für unannehmbar. — Abg. Stadthagen (Soc.) mit Lachen empfangen, und die Bänke leeren sich bei seinem Erscheinen, hält an dem Vorwurf der Klassenjustiz, speziell in Sachsen, fest und polemisiert gegen die Vertheilung der Ausführenden zum Duell. Wer einen solchen qualifizierten Mord durch die Sitte rechtfertigen wolle, sei Begünstiger des Mordes. — Sächsischer Geheimrath Dr. Böner tritt den vom Abg. Stadthagen erhobenen Vorwürfen entgegen. — Abg. Gröber (Centr.) empfiehlt nochmals seinen Antrag, betreffend das Duell. Was dessen scharfe Beleidigungsklagen in Fällen, wo nicht Beleidigungen, sondern, wie im Falle Bennigsen-Falkenhagen, Gebrauch und Verführung Ursache des Duells seien. Unbedingt erforderlich sei die Beseitigung aller Privilegien des Duells und das wolle die von ihm bean-

tragte Resolution. Dem Duell, diesem Standesvorurtheil, müsse auf alle Fälle der Glorienschein genommen werden. — Abg. Müller-Meinungen (freif. Volksp.) macht Mitteilung von einem ihm zugegangenen Schreiben zweier Rechtsanwälte des Falkenhagens, wodurch alles Gerübe über einen Aufenthalt Falkenhagens in Berlin völlig unwahr sei. Redner plaidirt dann für bedingte Verurteilung und teilt sich die Behandlung politischer Redakteure, namentlich der sozialistischen. Damit möge man die Behandlung des Ernser als Zeuge im Casseler Prozeß vergleichen. Bei seinen Ausführungen gegen das Duell polemisiert Redner gegen den Abg. Dertel und bestreitet, daß Grillparzer und Vigt als Anhänger der Prügelstrafe citirt werden dürften. Zum Schluß wendet sich Redner noch gegen die Beschlagnahme des Tolstoffschen Wertes in Leipzig. — Abg. Heine (Soc.) wendet sich gegen die Prügelstrafe, welche pathologische Natur sei. Mit dem Abg. Gröber stimme er darin überein, daß eine Verschärfung der Beleidigungsklagen mehr schade als nütze. Die meisten Beleidigungsklagen entsprängen überhaupt nicht dem Gefühl verletzter Ehre, sondern der politischen Verfolgungssucht. — Abg. Raab (Antif.) plaidirt für laienmännliche Schiedsgerichte und für Schuß der Bauhandwerker. — Der Titel „Staatssekretär“ und der Justizetat werden hierauf genehmigt. — Morgen 1 Uhr: Postetat. — Schluß 6¼ Uhr.

Berlin, 12. Februar. In der Budgetkommission des Reichstags wurde heute die Beratung des Militäretats fortgesetzt. Bei Kapitel 12, Titel 3, Festungsbauten, beschloß die Kommission, den Fonds zu trennen und einen solchen für den Ausbau von großen und einen solchen für den Ausbau von kleinen Festungen, sowie einen dritten für die Befestigung des Oberheims zu bilden. Dabei wurden insgesamt Abstriche von 3,900,000 Ml. gemacht. Für den großen Festungs-Baufonds wurden 9,540,000 Ml., für den kleinen Festungs-Baufonds 4,728,000 Ml. und für die Befestigung des Oberheims 1½ Mill. bewilligt. Im Laufe der Debatte wurde die Frage der Befestigung einer großen Anzahl von Festungen, sowie der Umfang und die Methode des Verlaufs von Grundstücken durch die Reichsfinanzverwaltung er. besprochen. Die Beratungen trugen jedoch einen vertraulichen Charakter. Dann berichtete Graf Moon über eine Anzahl von Petitionen, welche sämmtlich der Regierung als Material überwiesen wurden. — Morgen kommen der Postetat und der Etat des ostasiatischen Expeditionskorps zur Beratung.

Die Zolltarifkommission des Reichstags setzte heute die Beratung des Antrags Fischel fort. Staatssekretär Hofabwsky erklärte nochmals, daß es sich hierbei um einen Eingriff in die Verfassungsrechte handle. Mehrfach wurde bestritten, daß eine Verfassungsänderung vorliege. Der Abg. Lutz stellte den Antrag, die Maßgaben von dem Verbot auszuschließen. Der Abg. Gothein schlug vor, als Zeitpunkt für das Inkrafttreten der Bestimmungen den 1. Januar festzusetzen, welcher auf den Termin des Inkrafttretens des Zolltarifgesetzes folge. Der Abg. v. Kardorff beantragt, daß auch das lebende Vieh ausgenommen werden soll. Nach längerer Diskussion wird der Antrag Fischel mit den Zusatzanträgen Lutz, Kardorff und Gothein mit großer Majorität gegen die Stimmen der Nationalliberalen angenommen. Die Kommission nahm nach einer nochmals recht ausgiebigen Debatte den freisinnigen Antrag im Zolltarifgesetz an, der die Aufhebung der städtischen Lebensmittelsteuern vom 1. April nach dem Inkrafttreten des Zolltarifs ausspricht. Gegen den Antrag stimmten nur die Nationalliberalen und aus einem besonderen Grund der Abg. Gothein. Darauf wurde beschlossen, die weiteren Anträge, welche die Verwendung der Einnahmen aus den Zollserhöhdungen betreffen, bis zum Schluß der Beratung zurückzustellen. Darauf wurde § 11 des Gesetzes, Strafbestimmungen enthaltend, angenommen. Ueber den § 12, der das Inkrafttreten des Zolltarifs behandelt, und bei dem die Frage der Räumigung und Erneuerung der Handelsverträge besprochen wird, soll in vertraulicher Sitzung verhandelt und nur Berichterstatter an die Fraktionen zugelassen werden. Die Beratung über die Anträge, betreffend Verwendung der Zollserhöhdungen, wurden auf Vorschlag Müller-Hulda bis zum Schluß der ersten Lesung des Zolltarifgesetzes vertagt. — Morgen Fortsetzung.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 12. Februar.

Im Abgeordnetenhaus wurden heute die Besetzungswürfe, betreffend die Landesbank in Wiesbaden und die Landes-Kreditkasse in Cassel, in dritter Lesung genehmigt. Sodann wurde die Staatsberatung mit der Spezialdebatte über den Etat des Staatsministeriums fortgesetzt. — Beim Finanzetat wurden die Einnahmen debattelos genehmigt. — Bei dem Ministergehalt weißt Abg. Borcker (freikons.) darauf hin, daß die Steuerlisten bei den Kommunal- und Gemeinderathswahlen noch immer der Öffentlichkeit preisgegeben würden. — Finanzminister v. Rheinbaben erinnert demgegenüber, daß ein Entwurf bezüglich der Entwürfe bereits im Jahre 1892 dem Hause vorgelegt, aber nicht gebilligt wurde. Wenn das Haus inzwischen seine Aufschauungen geändert habe, wolle er gern mit dem Minister des Innern in neue Ermäßigungen eintreten. — Abg. Friedberg (nat.-lib.) erhofft eine größere Geheimhaltung von der besseren Vorbildung der Vorstehenden der Veranlagungs-Kommissionen. — Minister v. Rheinbaben: Die Vorstehenden seien Juristen, die für diesen Zweig noch eine besondere dreijährige Vorbildung erhielten. — Nach längerer unwesentlicher Debatte, in welcher die Redner aller Parteien für ein Gesetz, betreffend die Geheimhaltung der Steuerveranlagungen, eintreten, wurde das Ministergehalt genehmigt. — Abg. Friedberg (nat.-lib.) verlangt Aufklärungen über die Aufgaben des neuen Düsseldorf-Wohnungs-Inspetors. — Minister v. Rheinbaben erwidert, er solle ein Polizeiorgan und beratendes Organ für den Regierungspräsidenten sein, damit dieser seine Fürsorge auch auf die Wohnungsfrage ausdehnen könne. — Abg. v. Jedlig (freikons.) wünscht weitere Ausdehnung der staatlichen Wohnungs-Inspektion. — Nach längerer Debatte wurden verschiedene unwesentliche Kapitel genehmigt, gleichwie der Rest des Etats. — Im Verlauf der Beratungen gelangte auch die Stellung des neuen Wohnungs-Inspetors zur Erörterung. Von verschiedenen Seiten wurde bemängelt, daß die Befugnisse des Wohnungs-Inspetors nicht deutlich genug abgegrenzt seien und infolge dessen seine Stellung eine unklare sei. — Minister v. Rheinbaben suchte die bemängelte Unklarheit dadurch zu erklären, daß die Stellung des neuen Beamten eine interimistische insofern sei, als eine Wohnungs-Gesetzgebung in Aussicht stehe und man erst abwarten müsse, wie diese sich zu diesem Beamten stellen werde. Das Haus aber war der Meinung, daß in diesem Falle der provisorische Charakter der Stellung des Wohnungs-Inspetors auch deutlicher ausgedrückt werden müsse und beschloß zu diesem Zweck die Rückverweisung des betreffenden Titels an die Kommission zur nochmaligen Beratung. — Beim Etat der auswärtigen Angelegenheiten erklärte der Staatssekretär v. Richthofen, daß ein Antrag des deutschen Burenhilfsbundes, wonach die Sendungen an das Buren möglichst fracht- und zollfrei transportirt werden dürfen, dem Auswärtigen Amt bisher in solchem Umfang nicht vorliege. Der Burenhilfsbund habe sich mit einem Immediatgesuch an die Kaiserin und gleichzeitig an den Reichstanzler gewandt. Der deutsche Botschafter in London sei angewiesen worden, das Gesuch in London zu befürworten und hervorzuheben, daß es sich lediglich um einen humanitären Zweck handle, und daß der Burenhilfsbund sich allen Bedingungen der englischen Regierung füge wolle. Gleichzeitig habe er, Redner, die Angelegenheit dem hiesigen englischen Botschafter ans Herz gelegt und betont, daß die Gewährung nicht nur im Interesse der nothleidenden Burenfamilien, sondern auch im Interesse der öffentlichen Stimmung des deutschen Volkes gegen England liege. (Beifall.) Die Entscheidung der Regierung stehe in Kürze bevor; er könne daher keine definitive Antwort geben, sondern nur erklären, daß Alles geschehen sei, was geschehen konnte, und daß er auch ferner bestrebt sei, allen Wünschen Rechnung zu tragen. (Lebhafte Bravo.) — Abg. Lüdhoff (freikons.) beantragt, da die Antwort Englands noch nicht vorliege, den Etat von der Tagesordnung abzusetzen. — Das Haus schließt sich dem Antrag an. — Hierauf wird der Etat der Staatsschuldenverwaltung debattelos genehmigt. — Bei

schamlosester Weise geküßelt, gespielt mit ihm — und Präfontaine. Was er für natürlichen Sinn gehalten, war nur abgefeimte Koketterie; kurz alle Illusion war zerfallen und es blieb nichts übrig, als diese unglückliche Liebe aus seinem Herzen zu reißen. — Er erhob sich und schritt dem Waldhüter-Hause zu, dessen Licht ihm in einiger Entfernung entgegenstrahlte. Ohne sich um die zurückstehenden Hände des Ehepaars und das neugierige Hin- und Hersehen der Kinder zu kümmern, trat er im Lichte und Feder. Dann schrieb er auf ein Stück vergilbten Papiers, einem alten Register entnommen, klüftig ein paar Worte und steckte den Zettel in ein selbst fabrizirtes Couvert. Ohne ein weiteres Wort zu sagen, stürzte er dann wieder in den Wald hinaus, den braven Leuten den Eindruck machend, als ob er nicht bei Verstand sei.

Der Morgen brach bereits herein; vom Kirchturm des Dorfes erklang die Glocke des Angelus, die Hähne in der Umgegend krächten um die Wette. Da öffneten sich in der grünen Villa die Thüren von Raymonds Zimmer; das junge Mädchen war bereits fertig angezogen, aber ihre Augen erhellten dunkel umändert und sahen aus, als ob sie keinen Schlaf gehabt; — ihr Gesicht war blaß und trug den Stempel der Sorge und Erregung. Noch schlief im Hause Alles; leise schlief sie sich hinunter in den Stall, ließ Jannie satteln und im langsamen Tempo ritt sie dem Walde zu. Ihr Gewissen machte ihr Vorwürfe, nicht etwa wegen der notwendigen Verabschiedung Präfontaines, sondern mehr wegen der hartnäckigen Unvorsichtigkeit gegenüber Antoine. Wie oft hatte er diesen Fehler als den ihm verhassten dargestellt... warum hatte sie gestern Abend die gute Gelegenheit nicht benutzt, ihm Alles zu gestehen! — Heute Morgen wollte sie ihr Herz erleichtern. Antoine sollte die Gründe hören, warum sie das halbe an Präfontaine gegebene Versprechen nicht ernst genommen. Er mußte ihr glauben, wenn sie aus vollem, liebenden Herzen ihm die Sache erklärte... O Gott, nur nicht Antoinettes Liebe verlieren!

Das waren die Gedanken, die durch Raymonds Kopf schossen, die sie fieberhaft erregten, so daß sie ihr Pferd bald zum schmalen Galopp auspornte, bald ihm eine langsame Gangart aufzwang. — Endlich hatte sie die Kohlenmeiler erreicht und absteigend band sie Jannie an eine Birke, sich dann klopfenden Herzens auf die Suche von Antoine begebend. — Nach ein paar Schritten

traf sie mit dem Köhler zusammen und frug ihn, ob er nicht den jungen Mann gesehen, der neulich da gewesen. „Doch“, antwortete der Alte. — „er war bei Tagesanbruch hier und hat mir einen Brief für Sie übergeben.“ In der Tasche suchend, zog er dann ein von Kohlenstaub geschwärtztes Couvert heraus und reichte es Raymond. Mit zitternder Hand griff sie nach demselben und sah auf ein Keiserbündel sendend, so daß man ihr Gesicht nicht sehen konnte, öffnete sie. Es dauerte aber eine Weile, bis sie im Stande war, die Zeilen zu lesen, oder zu begreifen. Sie lauteten: „Präfontaine hat mir Alles gesagt. In dem Augenblicke also, wo ich Ihnen mein Herz öffnete, täuschten Sie mich. Sie belogen mich... Sie, die ich so aufrichtig liebte... Ich werde Sie nicht wiedersehen — ich werde Alles zu vergessen suchen, wie einen bösen Traum... Leben Sie wohl!“

Raymonds Lippen wurden bleich, ihr Herz stockte und ihr Kopf fiel hart auf das Keiserbündel nieder. „Oh, Meister!“ rief der herbeilebende Gehülfe, der neugierig hinter einem Baum stehend die ganze Scene beobachtet hatte, „schnell, das Fräulein ist ohnmächtig!“

X.

„Mein armer Junge, wie siehst Du aus! — wo kommst Du her — was ist Dir geschehen?“

Mit diesen Ausrufen überschüttete Frau Verdier ihren Sohn, als derselbe gegen 9 Uhr Morgens in die Küche trat, beschämt an Schuhen und Kleidern, das Gesicht wie im Schmerz verzogen, die Augen schwer, wie jemand, der eine böse Nacht durchlebt hat. Verdier, der in Neben-zimmer mit Schreiben beschäftigt war, trat auch hinzu und rief erschreckt?

„Wo hast Du denn geschlafen — kind? — Wie siehst Du blaß aus!“

„Nun, im Walde habe ich geschlafen und dazu recht schlecht, das ist Alles“, antwortete Antoine kurz ab.

„Ja werde Dir schnell eine gute Tasse Kaffee machen, mein armer Junge!“ rief Frau Susanne.

„Danke, Mutter, ich kann nichts genießen!“ Mit diesen Worten schritt er in den Hof hinaus, füllte sich einen Becher voll frischen Wassers, trank ein paar Schluck und wandte sich dann zu der ihm nachgefolgten Mutter, jagend: „Morgen muß ich abreisen, Mütterchen; nicht wahr, Du packst mir meine Sachen?“

Wäre der ganze Wald zusammengebrochen, so hätte

das Erdbeben nicht größer sein können, als es diese Worte hervorriefen. Verdier traute seinen Ohren nicht und seine Frau ließ den Topf, den sie in der Hand trug, fallen, so daß er zerschellte.

„Was sagst Du, abreisen willst Du?“ stotterte sie. Du scherzest wohl nur. — Dein Urlaub geht ja erst am 15. November zu Ende.“

„Es liegen aber wichtige Gründe vor, die ich nicht abnen konnte; — gewiß, ich muß morgen fort, — habe bereits meinen Omnibusplatz bestellt.“

Susanne antwortete nicht mehr; sie trat in die Küche zurück, setzte sich an den Tisch und fing an zu weinen.

„Nun, wer weint denn gleich, Alte!“ sagte Verdier; „weil der Junge früher als der angelegte Termin fort muß? Er thut es doch nicht böswillig, dafür hat er uns zu lieb. Weiß er doch, daß wir nur ihn auf dieser Welt besitzen, und daß wir uns sieben Jahre darauf gefreut, ihn eine Zeit lang bei uns zu haben.“

Diese Worte, obwohl an Frau Susanne gerichtet, waren mehr für Antoine bestimmt; er aber blieb unbeweglich, gegen einen Stuhl gelehnt, stehend, die Arme gekreuzt, die Augen stier ins Leere gerichtet.

„Siehst Du, Susanne“, fuhr Verdier fort, „wenn der Minister unsern Antoine zurückruft, dann muß er eben gehen; Disziplin und Gehorsam ist jedes Beamten höchste Pflicht. — Auch Herr Noel wird sehr erstaunt und nicht zufrieden mit der Abreise sein, — aber da läßt sich nichts machen.“

„Ich werde diesen Abend zu ihm gehen und Alles erklären“, unterbrach Antoine. — Dann verließ er aus Eile die Küche, die Gefühle ihm übermannen könnten, die Küche und ging in sein Zimmer.

Frau Susanne wollte sich noch nicht trösten lassen; Verdier schlugte einen nöthigen Gang vor und sich mit mehr Mühe als gewöhnlich — waren die zitternden Finger oder die heute so schlecht schenenden Augen schuld? — die Gamaschen zuknöpfend, verließ er das Haus. Sein Weg führte ihn zu dem alten Eisenhammer und da er die Thüre von Noels Wohnung offen sah, trat er ein, um dem alten Freund das Vorgefallene zu berichten. Gegen alles Erwarten gab dieser Antoine Recht, erklärte, daß er ein vernünftiger Mensch und daß Verdier und seine Frau Thoren seien, falls sie ihn zurückhalten gedächten. (Fortsetzung folgt.)

dem Etat der indirekten Steuern verlangt Abg. Endemann (nat-lib.), daß den Sanitätsräthen, die für Verleihung des Titels „Sanitätsrat“ den Stempel gezahlt haben, das Geld zurückerstattet werde. — Minister v. Rheinbaben kann sich generell nicht damit einverstanden erklären. — Abg. Winkler (konf.) schließt sich Endemann an. — Der Etat wurde sodann genehmigt. — Morgen 11 Uhr: Bergetat und Etat der Bauverwaltung. — Schluß 4 1/4 Uhr.

Deutsches Reich.

Zur sächsischen Krise

schreibt die „Tägl. Rundsch.“ u. A.: Der Sturm — wir sind nicht so unhöflich zu sagen, im Glase Wasser — hat ausgetobt. Die königlichen Sachen wollten einen Ministersturz; sie haben ihn gehabt — glänzend inszeniert und mit allerlei hochdramatischen Effekten. Sie wollten, daß Herr v. Bagdors, der ein angenehmer Gesellschafter sei und ein liebenswürdiger Nichtstörmer, gehe und die Andern bleiben. Und auch in dem Stüd ward ihrem Willen Erfüllung: die „erprobte Erfahrung“ des Herrn v. Meisch, die „umfassende, gründliche Bildung“ des Herrn v. Sendewitz, die „tüchtige Sachkenntnis“ der Herren v. d. Planitz und Dr. Rüger, all das bleibt ihnen nach Wunsch erhalten; nur ein einziger ward ausgeschafft: einjam und alleine muß der Herr Finanz in das schöne Land wallen, wo er, wenn er ein Preuße wäre, so zahlreiche und muntere Gesellschaft fände — in die Pensionopolis der gewesenen Minister. Und nun kann wieder Ruhe herrschen in dem schönen friedlichen Lande. Herr v. Bagdors hat nicht zu rechnen verstanden. Gar nicht zu rechnen. Er war Oberhofmarschall der Königin gewesen und als Rönneritz starb, machte der alte König, der sich ungern nur noch an neue Gefährten gewöhnt, den Bekannten und Vertrauten eben um dieser Meriten, die ihn ebenso gut für jedes andere Ressort empfohlen hätten, zum Finanzminister. Als solcher scheint er dann in der Hauptache die Beschäftigung fortgesetzt zu haben, die ihm ehedem in seinem Hofamt zukam; er hat versucht, sich bei Hofe nach Kräften weiter angenehm zu machen. Die Finanzen aber, die Rönneritz in geradezu mustergeräthigen Zustand zurückgelassen hatte, gerieten darüber in Verwirrung und wie das in solchen Fällen immer zu geschehen pflegt: die Mäuse taugten schließlich auf dem Tisch. Bei den Bahnhofsbauten, beim Bau des Ständehauses sollen aus Unüberlegtheit und mangelhafter Kalkulation Unsummen verpulvert worden sein; Etatsüberschreitungen wurden zu einer ständigen, innerstädtischen Institution; jetzt, da es sich bei Gebirgsbahnen um Etatsüberschreitungen von nahezu 80 v. S. handelte, schlug den Kammermitgliedern plötzlich das Gewissen und sie sprachen: Bis hierher und nicht weiter! Die bedeutungsvollste politische Frage, die es für das Königreich Sachsen giebt: war es gut, war es klug, war es möglich, ja war es vor dem Gewissen gewissenhafter Leute zu verantworten, daß man durch die Wahlrechtsänderung ganze Bevölkerungsschichten ihres Mitbestimmungsrechtes beraubte? — ward durch den Sturm, der vom Freitag bis zum Dienstag das Land durchstobte, überhaupt nicht berührt.

Uigung der Ratten, namentlich auf Schiffen, als der gefährlichsten Überträger der Pest, eine besondere Kommission unter Vorsitz Kochs zusammengetreten.

• Eine deutsche Akademie der Literatur. Von besonderer Seite wird dem „Presl. S.-A.“ aus Berlin über eine Angelegenheit geschrieben, von welcher bisher noch nichts in die Öffentlichkeit gedrungen ist: Ein großer und schöner Plan ist zu nichte geworden. Langjährige Arbeiten, die dem Deutschen Reich eine Akademie nach dem Muster der französischen schaffen sollten, sind wieder einmal umsonst gewesen. In diesen Tagen ist im preussischen Ministerium der Plan, eine deutsche Akademie der Literatur zu schaffen, endgültig begraben oder, wie es offiziell heißt, vorläufig verschoben worden. Es ist bisher kein Wort davon in die Öffentlichkeit gedrungen, daß seit Jahr und Tag die ersten unserer Dichter und Schriftsteller gemeinschaftlich mit der preussischen Regierung und hauptsächlich unterstützt von der Regierung von Sachsen-Weimar über die Gründung einer Akademie beraten haben. Die preussische Regierung zeigte anfangs ebensoviel Verständnis wie Thatsache. Der ursprüngliche Plan zwar wurde verworfen, dafür aber ein neuer aufgestellt, der die Billigung der Aemter hatte. Eine Umfrage bei den verbündeten Regierungen ließ die Geneigtheit erkennen, das Werk durch regelmäßige Beiträge zu unterstützen. Nun aber begannen die Schwierigkeiten. Von unseren Rotablen hatte fast ein jeder eine spezielle Ansicht über die Ausgestaltung der Akademie, sowie namentlich auch über die Persönlichkeiten, die in sie berufen werden sollten. Leider legte die Regierung dieser Vielgestaltigkeit zu hohe Bedeutung bei und unterhandelte bald mit dieser, bald mit jener Größe, statt einfach zu diktiert, denn ohne Diktatur ist nun einmal — wie sich auch in diesem Falle zeigte — in der Republik der Geister nichts auszurichten. Während der Verhandlungen wurden die Stimmungen immer matter und matter, und nachdem man anderthalb Jahre beraten und unendlich viel Papier verschrieben hatte, kam ein sonst hochangesehener und im praktischen Leben stehender Mann, der sich im Uebrigen um das Ansehen und die Wahrung der Rechte des deutschen Schriftstellerstandes sehr viele Verdienste erworben hatte, mit dem Vorschlag, nunmehr von 80 Berühmtheiten Gutachten einzufordern. Mittlerweile wurde auch eine Sammlung unter begüterten Kunstmäcen angeregt, die ein Ergebnis von 270,000 Mk. brachte. Mit dieser Summe war nicht viel anzufangen. Von den Zinsen dieses Betrages konnte man kaum mehr als das Personal der Akademie, insbesondere den Sekretär, besolden. Die Regierungen zogen sich nach diesem Mißerfolge zurück; die wenigen Berliner Schriftsteller, die bisher sich an der Sache eifrig beteiligt hatten, verloren gleichfalls den Muth, und so darf man heute wohl das Projekt als gescheitert annehmen. Und da es gescheitert ist, darf man wohl auch öffentlich darüber sprechen, was wir bisher vermieden haben. Vielleicht, daß man von Weimar aus, das ja den Sitz der neuen Akademie bilden sollte, einen neuen Versuch macht, aber zu einem Ergebnis wird er nur dann führen, wenn Preußen hier als führender Staat auftritt und die Mittel nicht auf dem bisher beschrittenen Wege der Kollekte, sondern auf dem der staatlichen Unterstützung beschafft werden.

englischen Armee in Dänemark wäre eine werthvolle Diverston zc. Die angezeichnete englische Wochenschrift, der „Spectator“, heißt Picquarts Ausführungen mit Enthusiasmus willkommen und verifiziert, eine solche Allianz wäre ebenso werthvoll für England. „Dem Alles, was die Tendenz hat, Deutschland zu zügen und einzuziehen, ist gut für uns.“ Es könne nicht länger zweifelhaft sein, daß Deutschland Englands Hauptfeind sei. Die intensive Anglophobie in Deutschland sei tief und echt und nur der Ausdruck des festen Willens Deutschlands auf den Trümmern des britischen Reiches ein Weltreich zu gründen. Eine solche Allianz würde England und Frankreich auch erlauben, in der Lösung der österreichischen Frage (!) das entscheidende Wort zu sprechen. Der „Spectator“, der sich rühmt, das Organ der englischen Intelligenz zu sein, läßt jetzt keine Woche verstreichen, ohne einen ähnlichen Artikel gegen Deutschland zu bringen, ein Symptom, das in Deutschland ernste Beachtung verdient.

• Italien. Das „Journal de Paris“ berichtet, daß der Papst den Wunsch geäußert habe, seinen Nachfolger selbst zu bezeichnen.

• England. Der frühere Vizekönig von Indien, Lord Dufferin, ist gestorben. Der dahingegangene Staatsmann erreichte ein Alter von ziemlich 75 1/2 Jahren. In den Jahren 1864 bis 1866 hatte er das Amt eines Unterstaatssekretärs für Indien inne, das er in letzterem Jahre mit dem eines Unterstaatssekretärs des Krieges vertauschte. Unter Gladstone ward er 1872 zum Generalgouverneur von Kanada ernannt, in welcher Stellung er bis zum Jahre 1879 verblieb, worauf er kurz nach einander die Viceschasteposten in Petersburg und am Goldenen Horn bekleidete. Hier erhielt er den Auftrag, sich nach Ägypten zu begeben, um dort die Streitfragen, die aus der Rebellion Arabi Paschas entstanden, zu erledigen. Nachdem er diese Aufgabe gelöst, berief man ihn im Jahre 1884 nach Indien als Vizekönig. Nach vier Jahren sah er ihn als englischen Botschafter in Rom, wo er drei Jahre thätig war, um sich dann in gleicher Eigenschaft nach Paris zu begeben. Im Jahre 1896 nahm er seine Entlassung.

• Rußland. Ueber das Programm der für Mitte Juni geplanten Reise des Präsidenten Loubet nach Rußland berichtet ein höherer russischer Beamter Folgendes: Am ersten Tage wird der Czar auf der Rube von Kronstadt dem französischen Geschwader entgegenfahren. Der Präsident begiebt sich sodann an Bord der Kaiser-Yacht, wo er vom Czaren und den Mitgliedern der kaiserlichen Familie empfangen wird. Der Czar, sowie der Präsident nebst Gefolge begeben sich hierauf nach Schloß Peterhof, wo ein Galabiner stattfindet. Am folgenden Tage besichtigt Präsident Loubet Petersburg. Das Programm für diese Abfahrt ist jedoch noch nicht festgestellt. Abends findet ebenfalls Galabiner, sowie eine Festlichkeit statt. Am dritten Tage wird sich Loubet nach Jaroslaf-Gelo begeben, worauf am vierten Tage im Palast von Peterhof Empfang stattfindet. Es ist nicht ausgeschlossen, daß der Präsident noch einen fünften Tag in Rußland verbleiben wird.

Ausland.

Für ein französisch-englisches Bündniß

blaidirt der aus dem Dreyfusfall her bekannte Oberleutnant Picquart indirekt in der „Grande Revue“. Eine Annäherung an Deutschland wird durch die Revanche-Idee und Elag-Vorbringen unmöglich gemacht. Ein Einvernehmen mit England, selbst wenn es für den Kriegsfalle nur England und Italiens Neutralität garantirt, wäre für Frankreich von größtem militärischem Werth, und geradezu unschätzbar, wenn es eine aktive Beteiligung Englands herbeiführte. Diese schneide Deutschland von der See völlig ab; eine Einfuhr von Lebensmitteln wäre beinahe unmöglich, die Landung einer

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 13. Februar.

— Vom Hause Luxemburg. Nächsten Montag begeben sich Ihre Kgl. Hoheiten der Großherzog und die Großherzogin von Luxemburg, wie alljährlich, nach Abbazia. • gs. Residenz-Theater. Morgen Freitag, den 14. Febr., setzt Anna Fähring ihr hiesiges Gespielt in der Titelrolle des Rosenthal'schen Schauspiel „Deborah“ fort. — Am Sonntag, den 18. Februar, geht das Schauspiel „Mit-Heidelberg“ abermals als Nachmittags-Vorstellung in Scene. Der Andrang zu der gleichen Aufführung am vergangenen Sonntag war wiederum so stark, daß die Direktion, um allen sich äuernden Wünschen

Feuilleton.

Aus Kunst und Leben.

Aus den Kunstausstellungen.

Im Museum hat die Wiesbadener Gesellschaft für bildende Kunst derzeit mehrere größere Arbeiten W. Trübners ausgestellt, die zu der großen Kollektiv-Ausstellung Frankfurter Künstler, welche die rührige Gesellschaft für die nächste Zeit plant, etwas zu früh eingetroffen sind. Trübner wird nun bei dieser Kollektiv-Ausstellung durch andere Arbeiten vertreten sein. Und darüber braucht man nicht gerade böse zu sein. Denn die fünf Bilder, die derzeit ausgestellt sind, zeigen nicht den Trübner, den man mit Recht in die erste Reihe der deutschen Landschaftler gestellt hat. An jeden Künstler, der sich seine ganz persönlichen, künstlerischen Ausdrucksmittel geschaffen hat, tritt einmal die Gefahr heran, daß ihm diese Mittel todte Formen werden, die er nicht ganz mit Leben zu füllen vermag. Die Form, die ihm früher aus dem Innersten erwachsen ist, zwingt er dann der Darstellung von außen auf. An die Stelle des lebendigen, persönlichen Stils tritt dann die todte, starre Manier. Trübner ist in seinen derzeit im Museum ausgestellten Arbeiten dieser Gefahr nicht ganz entgangen. Er hat sich seinerzeit für den Zug ins Große, Kraftvolle, Wuchtige, der in ihm liegt, seine eigenen, malerischen Ausdrucksformen geschaffen, die wir auch in den fünf neuen Bildern finden. Aber hinter diesen Formen steht nicht, was hinter ihnen stehen müßte, sollen sie nicht starr und unmotiviert wirken. Da ist ein Bild „Heidelberg“. Die energiegelotte Konzentration des Geschehenen, der Trübner so viele seiner stärksten Wirkungen verdankt, ist hier wie in den übrigen Bildern aus dem Großzügigen ins Schwerfällige Massige übertrieben, das alle feinen Wirkungen ausschließt. Trübner möchte in „Heidelberg“ einen ungeheuren Raum aufstehen, aber er vermochte diesen Raum nicht mehr völlig zu beherrschen, nicht die Tiefe wirklich mit Luft zu erfüllen. Nicht glücklicher ist die Lichtgebung in diesem Bild, ohne Einheit, von einer unfreundlichen, nüchternen Leblosigkeit, die mit dem Charakter der Landschaft unersichtlich disharmonirt. „Schloß Amorbach mit Park“ zeigt Trübner auf denselben gefährlichen Wegen. Unleugbar geht ein Zug kraftvoller Größe durch das Bild. Aber er ist theuer erkauft. Alle anderen segnenden Geister der Landschaft sind vor ihm entflohen. Die lustige Belebtheit der Bäume ist einer wandartigen Startheit gewichen, das ganze Bild scheint eine Fügung aus ungelenten Massen, die der Maler nicht noch zu dirigieren, aber nicht zu verlebendigen vermochte.

Der alte Trübner, der mit der Kraft auch alle übrigen Vorzüge des hervorragenden Landschaftlers vereinigt, kommt in dem schlichten Bilde „Klosterhof in Amorbach“ wieder zum Vorschein. „Kavallerie vor dem Dorf“ und „Reiterportrait“ zeigen die Schwächen der beiden ersten Bilder zu gefährlicher Konsequenz gesteigert. Die Pferde sind in einer forciert wuchtigen Technik, die aber rein äußerlich bleibt und daher fast den Eindruck unmalerischer Rohheit macht, gegeben, ohne daß dafür eine besonders eindrucksvolle Anschaulichkeit entschädigte. Giebt dafür in „Kavallerie vor dem Dorf“ wenigstens der eigenartige fesselnde Ausblick auf die Landschaft einen Ersatz, so wird man in dem „Reiterportrait“ auch an dem Landschaftlichen nicht zu viel Freude haben können. Jeder Verehrer Trübners wird wünschen, daß diese wenig erfreuliche Periode im Schaffen des Künstlers bald ihr Ende erreicht haben und einer Weiterentwicklung auf der früheren, gesunden Basis Platz machen möge. Neben Trübner hat Fr. v. Wille mehrere Landschaften ausgestellt, deren Motive er sich durchwegs aus der Eifel geholt hat. Das tüchtige Können Wille's erzielt in einzelnen Bildern schonste Wirkungen, wie in „Herbstsonne“, vergeudet sich aber auch manchmal in gänzlicher Verlehnung des Wesens des Malerischen wie in „Schloß Montjoie“ an das Unfruchtbare. Im Großen und Ganzen bleibt trotz aller Vorzüge des Malers ein gewisses Mißverhältniß zwischen der dunkleren Größe der Landschaft und der Individualität des Künstlers fühlbar.

Im Kunstsalon Banger ist diesmal eine recht bunte Gesellschaft verammelt, bunt nicht nur durch die zahlreichen Aussteller, die Verschiedenartigkeit der Ausdrucksmittel, sondern auch durch das wechselnde Niveau, auf dem die einzelnen Arbeiten stehen. Zwei ältere Arbeiten H. Böckers drängen sich von selbst in den Vordergrund des Interesses. Der Titel der kleineren „Herbstlänge“ ist außerordentlich charakteristisch. Es ist thatsächlich ein Längemalbe im malerischen Sinne des Wortes. Das Bild ist eine bezaubernde Farbenhymne auf die goldene Pracht des Herbstes, in der eine harmonisch ausgeglichene, lyrisch verfeinerte Stimmung bis in die letzten intimsten Tondetails nachzittert. Das Leben mag in späteren Schöpfungen Böckers großzügiger, schlichter aus größeren Tiefen quellen, hier ist es dafür von sinnfroherem Reichtum. Von machtvoller Eindringlichkeit ist das zweite Bild „Abendnebel“. Mißerthat ist die Tiefe des Parks gegeben, die durch wunderbar weiche und fließende Nebel verschleiert ist und deren grandiose Ausdehnung man trotzdem empfindet. Trotz der gänzlich verschiedenen Ausdrucks-mittel möchte ich vor dem Bilde an Voglers „Abendstern“ erinnern. Aus beiden Bildern spricht mit gleicher Suggestivkraft im Letzten eine bangende Ahnung vor den hereinbrechenden,

dunklen Geheimnissen einer traumschweren Nacht. Walter Besig, der eine stattliche Zahl Silber ausgestellt hat, zeigt eine bewegliche, fesselnde Persönlichkeit. Am glücklichsten ist er dort, wo er seiner Lichtfreudigkeit keine Schranken auferlegt und die Landschaft in allen Sonnenschaubere taucht. Da gelangen ihm, wie in den beiden „Frühlingslandschaften“, in „Vorfrühling“ nicht nur schöne Wirkungen, sondern auch starke Einbrüche. Problematischer wird seine Kunst in Bildern wie „Herbstabend“, „Schlucht“, „Walddiöle“. Aber auch da sucht er eigene Wege. Ein einzelnes Bild von Hüntgen, „Aberstschwemmung“, fesselt durch die kraftvolle großzügige Anschaulichkeit, die trotz der peinlich detaillierten, spitzigen Vinführung erzielt ist. Hinter der Viele bestehenden Weichheit und Gefälligkeit, die Professor Meyerheim in seiner Allegorie „Zeit“ und verschiedenen größeren und kleineren Landschaftsbildern zeigt, wird man dergleichen Werthvolleres suchen. Oesteritz's Bild „Teufelssee im Brunenwald“ erweckt kein Interesse, als das des Zeitungslesers für den Thotat des Mörders Janide. Das Portrait eines Jägers von Stöckmeyer interessiert durch frische Auffassung und flotte Technik, ohne indess besonders tief zu greifen. In einer ganzen Reihe kleinerer Landschaften erprobt sich Ruhn als gewandter Maler mit einem gefunden Bild für die Wirklichkeit. Nirgends aber steigert sich der Eindruck über eine gewisse, tüchtige Durchschnittshöhe. In Ullmer's Landschaften erstrebt durchwegs eine harte, nüchterne Luftlosigkeit jede erfreuliche Wirkung, die man sonst etwa aus den Bildern holen könnte.

Auch der Kunstsalon Aktuarhus hat einige neue Gäste. Neu ist unter mehreren Arbeiten Rüdigers ein „Seegestade“ mit bestechenden Farben- und Lichteffekten. Viel kleine Schönheit des Meeres, aber nichts von seiner Größe. Wuchtiger und kraftvoller ist ein „Sturm auf dem Chiemsee“ von dem sonst etwas weichen Wöpsner. Ein interessantes Bild von Bayerlein zeichnet sich durch eine prächtige Entwicklung der Tiefe aus, zwei Bildchen von Stuhlmeier haben sich durch charakteristisches Leben und flotte Wiedergabe der Landschaftlichen erfreulich über den Durchschnitt ihres Genres. R. Strügel's „Vor dem Dorf“ zeigt eine wohlthuende Energie und Anschaulichkeit der Darstellung, die man in einer Landschaft Rheinländer's stark vermißt. J. K.

• Die russische Mammuth-Expedition ist mit dem in Sibirien aufgefundenen Mammuthkörper auf dem Wege nach Petersburg. Bisher ist das Unternehmen glücklich verlaufen, wenn auch das Mammuth selbst leider im letzten Jahre bedeutend beschädigt worden ist. Der Kosak Zimlowski hatte das riesige Thier zwar in noch ganz unbeschädigtem Zustande gefunden;

gerecht zu werden, sich zu dieser dritten Nachmittags-Vorstellung des ungemein beliebten Stüdes entschlossen hat. Am Sonntag Abend geht Oskar Blumenthal bewährtes Lustspiel „Großstadtluft“ neu insubstanz in Scene, eines jener älteren Stücke, die eine schier unverwundliche Zugkraft zu besitzen scheinen.

Walhalla. Die Direktion des Walhalla-Theaters hatte einen guten Gedanken, als sie beschloß, die Eröffnung ihrer Variété-Vorstellungen auf den Aschermittwoch zu verlegen. Rauscher, der seine Lebensfreude in dem an den nervus rerum sowohl wie an den nervus pneumo-gastricus außerordentliche Anforderungen stellenden Karneval nicht gar zu sehr erschöpft hat, wird sich freuen haben, daß ihm das Walhalla-Theater mit einem unterhaltenden Vergnügen, bei dem man den stillvergünstigten, ausstehenden Zuschauer spielen kann, über den sonst so langen Aschermittwoch hinweggeholfen hat. Die außerordentlichen Leistungen des Verwandlungskünstlers Henry French, der Soubrette Titi Buzani (die beste Walzerfängerin Deutschlands), des Humoristen Arthur Jacobs mit seinen netten Schlagern, des Ching-Fing-Foo, sowie der übrigen Künstler fanden reichen Beifall bei dem leider nicht zahlreichen Publikum. Es scheint doch, als habe der Aschermittwoch vielen in den Gliedern gelegen.

Militärisches. Gestern und heute fand bei den hiesigen Bataillonen des Füsilier-Regiments v. Geroldorf (Kurhess.) Nr. 80 die Vorstellung der Rekruten vor dem Regiments-Kommandeur, Herrn Oberst v. Jacobi, statt. Die gestrigen Vorstellungen bei dem 2. Bataillon wohnte der Divisions-Kommandeur, Generalleutnant v. Deines, und der heutigen bei dem 1. Bataillon der kommandierende General des 18. Armeekorps, General der Infanterie v. Lindequist aus Frankfurt a. M., bei.

Die sichere Aufbewahrung von Werthsachen, Geld, Papieren, Juwelen u., ist in unserer Zeit ebenso unentbehrlich wie leicht erreichbar, letzteres, wenn man bedenkt, in wie mannigfacher Form sich Selbstenheit bietet, Vermögensstücke vor Feuer, Dieben oder sonstigen unerwünschten Einflüssen zu schützen. Fast jedes größere Bankhaus hält für seine Kundschaft feuer- und diebstahlsichere Gefasse bereit und auch die Versicherungsgesellschaften mit ihrem weiten Mitgliederkreise besitzen muster-gültige Einrichtungen der gedachten Art. Welchen Ankauf die selben finden, hat sich namentlich gezeigt bei dem „Allgemeinen Vorschuß- und Sparkasten-Verein“, welcher in seinem prächtigen Neubau an der Mauritiusstraße feuer- und diebstahlsichere Stahlkammern im Kellergehoß hat anlegen lassen, die in außerordentlich kurzer Zeit vermietet waren. Dieselben sind nach dem System Arnheim-Berlin erbaut und machen sowohl im Inneren, als besonders auch durch ihre solide Konstruktion den vertrauens-erweckenden Eindruck, welchen das Publikum von einer solchen Einrichtung fordert. Die ursprüngliche Saft-Anlage hat sich schon jetzt, nach kaum einjähriger Bestehen, als zu klein erwiesen, so daß sie um die Hälfte erweitert werden mußte. Diese Erweiterung ist nun vollendet und steht Interessenten zur Beschäftigung und eventuellen Mietung jederzeit bereit.

Holzpreise. Bei der jüngsten Holzversteigerung im hiesigen Waldbezirk „Süden“ wurden folgende Durchschnittspreise erzielt: pro Raummeter Eichen-Scheitholz 2 Mk. 97 Pf., Eichen-Prügelholz 2 Mk. 78 Pf., hundert eichene Wellen 3 Mk. 20 Pf., Buchen-Scheitholz 5 Mk. 71 Pf., Buchen-Prügelholz 3 Mk. 94 Pf., hundert buchene Wellen 7 Mk. 7 Pf.

Deutscher Burenhilfsbund. (Ortsgruppe Wiesbaden.) Es sind vielfach Zweifel entstanden unter den Gekern von Geldern und Kleibern für die Burenfrauen und Kinder, ob diese Gegenstände überhaupt an ihr Ziel gelangen. Viele unserer Landsleute weigern sich sogar aus diesem Grunde, etwas zu geben. Hierzu ist folgendes zu bemerken: Gelder werden durch Vermittelung des Auswärtigen Amtes an den deutschen Generalkonsul in Kapstadt vermittelt, und zwar telegraphisch. Diefert sorgt für die Verteilung der Gelder u. mit Hilfe einer Reihe von Gewährsmännern. Seit Jahr und Tag besteht in Kapstadt ein Kolonial-Hilfscomité. In dieses gehen die Kleider und Naturalien, welches die Verteilung übernimmt. Hoffentlich dient diese Notiz zur Verhütung unserer Burenfreunde. Solche unserer Landsleute aber, die bis jetzt zur Vinderung der

Roth beigetragen haben, können dieses nunmehr getrost thun. Es wird gebeten, Gelder weder an den Herrn Dr. Lepke, noch an den Präsidenten Krüger zu senden, sondern an die Ortsgruppe Wiesbaden des Deutschen Burenhilfsbundes. Folgende Herren nehmen Gelder an: Rentner Weddigen, Parkstraße 38, Professor Lehr, Rheinstraße 83, Oberlehrer Spamer, Marktstraße 2, und Graf A. v. Bohlmer, Neubruderstraße 2. Letzterer ist Schriftführer der hiesigen Ortsgruppe.

Unfälle. Der 17 Jahre alte Metzgergeselle Ferdinand Hedrich, bei Herrn Metzgermeister Berberich beschäftigt, ist gestern bei der Handhabung eines großen Wiegemeßers so unvorsichtig zu Werke gegangen, daß er an der linken Hand eine nicht unerhebliche Verletzung davontrug. Im städtischen Krankenhaus wurde ihm ärztliche Hilfe zu Theil. — Gestern Abend zwischen 6 und 7 Uhr wurde in der Friedrichstraße ein taubstummer Schriftsetzer von einer Droßche überfahren und derart verletzt, namentlich am Kopfe, daß er in das nahegelegene Hospiz zum hl. Geist gebracht werden mußte.

In bewußtlosem Zustande und aus einer Wunde am Kopfe Rutend wurde gestern Abend die Inhaberin des Eigarrenladens Saalstraße 12, Dina Schneider, daselbst aufgefunden. Wieder zur Besinnung gekommen, gab die Verletzte an, daß sie von einem ihr unbekanntem Manne mit einem Bierglas geschlagen worden sei. Sie wurde in das städtische Krankenhaus gebracht, konnte aber, nachdem die Wunde dort vernäht worden war, wieder entlassen werden.

Konkursverfahren. Ueber das Vermögen des minderjährigen Wilhelm Mayer dahier, Ellenbogengasse 16, Sohn des Bürstenfabrikanten Alois Mayer, ist am 8. Februar 1902, Mittags 12 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet worden. Der Kaufmann Karl Stobt dahier, Albrechtstraße 16, Part., wird zum Konkursverwalter ernannt. Konkursforderungen sind bis zum 1. April 1902 bei dem Gericht anzumelden. — Ueber das Vermögen von Benenbachs Metallwaarenfabrik, Geandir- und Münzstraße 11, Inhaber Kaufmann Georg Benenbach, Kellerstraße 17, hier, ist am 8. Februar 1902, Nachmittags 6 1/2 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet und Rechtsanwalt v. Ed. dahier zum Konkursverwalter ernannt worden. Konkursforderungen sind bis zum 1. April 1902 bei dem Gericht anzumelden.

Neue Notizen. Die Vakanzliste für Militärärzte Nr. 7 ist in unserer Expedition unentgeltlich einzusehen. — Die wir aus einem Schreiben, welches die Verwaltung der Weinstellereien der Kaiserlichen Marine in Kiel an das Haus Burgeff u. Co. in Hochheim gerichtet hat, ersehen, ist auf der Kaiserlichen Yacht „Hohenzollern“, welche jetzt ihre Amerikafahrt antreibt, als einziger deutscher Stett „Burgeff-Grün“ mitgenommen worden. Ein Prost den Herren Pankees! — Die Generalversammlung des Veanten-Wohnungs-Vereins findet nicht, wie in dem Artikel im gestrigen Abendblatt irrtümlich angegeben, am 25. d. M., sondern am nächsten Samstag, den 15. d. M., Abends 8 Uhr, im Saale der „Turn-Gesellschaft“, Wellstr. 41, statt. — Die Harrison-Familie, die gegenwärtig im Reichshallen-Theater berechnigte Bewunderung erregt, hat morgen (Freitag) Abend ihr Benefiz. Wer einmal die gewandten, jugendlichen Künstler, die als Akrobaten geradezu Erstaunliches leisten, gesehen hat, der wird ihnen gewiß zu ihrem Ehrenabend ein volles Haus wünschen.

N. Viebrich, 12. Februar. Das Comité des „Mäuzer Karneval-Vereins“ unternahm heute Mittag 12 Uhr eine Exkursion mit einem Dampfer der Rheideri A. Waldmann hier nach Walluf, woselbst im „Hotel zum Schwan“ die Schlusfeier des diesmal so prächtigen Mäuzer Karnevals stattfindet. Die Rückkehr wird zweifellos in feierlicher Stimmung zu noch nicht festgesetzter Stunde stattfinden, zumal an die hervorragendsten Stützen des Karnevals Einladungen ergangen sind. Der Verkehr zwischen Viebrich und Mainz während des Fastnacht-Montags mittels der Waldmann'schen Dampfschiffe war ein überaus lebhafter, insbesondere haben auch viele Wiesbadener Einwohner, welche theils mit der Elektrischen Bahn, zu Wagen und zu Fuß hier eintrafen, von dieser vorzüglichen Gelegenheit Gebrauch gemacht. Die Beförderungswaise war eine flotte, man

hatte die Geduld, rasch und ohne Gebränge befördert zu werden, was bei dem starken Verkehr nach Mainz während dieses Tages auf der Eisenbahn nicht zu vermeiden war. — Den eifrigen, unermüdblichen Bemühungen der hiesigen Polizei ist es nun gelungen, den Dieb der in letzter Zeit zweimal geflohenen werthvollen Pferdegeschirre u. einer hiesigen Rentnerin in dem Kaiserlichen Gefängnis zu ermitteln und zu entlarven. Der Dieb wurde verhaftet und an das Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert.

Mainz, 13. Februar. Rheinpegel: 2 m 52 cm gegen 2 m 67 cm am gestrigen Vormittag.

Gerichtssaal.

Cassel, 12. Februar. (Treber-Prozeß.) In der heutigen Verhandlung gelangte nochmals die Affaire der Caisse commerciale de Bruxelles und der Hemigien-Gesellschaft zur Erörterung. Die Vernehmung des Rechtsanwalts Bartels, des Vertreters der Hemigien-Gesellschaft bei dem Konkurs der Treber-Gesellschaft, ergab über diese schwierige Materie, über welche die gestrige Verhandlung volle Klarheit nicht hatte erbringen können, endlich genügenden Aufschluß. Danach ist das ganze viel genannte Geschäft des Syndikats der drei belgischen Banken und der sechs Mitglieder der Treber-Gesellschaft mit der Hemigien-Gesellschaft überhaupt nicht zur Ausführung gelangt. Nur der erst im Jahre 1899 zwischen der Hemigien- und der Treber-Gesellschaft abgeschlossene Kauf von 4 Millionen Mark Nominal-Lothentwerten ist durchgeführt worden. Bemerkenswerth ist, daß der Sachverständige Bankier Plautz das 1899 abgeschlossene Geschäft als ein verdecktes Lombard-Geschäft mit 10 pCt. Zinsen-Vergütung bezeichnet. Ob das der Hemigien-Gesellschaft laut früherem Vertrage zu zahlende Agio von 800,000 Mk. von der Treber-Gesellschaft zu bedenken war, kann der Sachverständige nicht feststellen. Es gelangte sodann die 22 Millionen Mark-Angelegenheit, das sogenannte Konsortial-Konto zur Erörterung. Hieraus wird mit der Verlesung des letzten Briefes fortgefahren. Im Anschluß an das Geschäft mit der Leipziger Bank schreibt u. A. der Angeklagte Schulze-Weßwig an Schmidt: Das wird eine Wechsel-Reiterei werden, daß ich mich kaum noch von Hause fort wagen kann. Ich als alter Mann sollte mich ein bißchen entlasten, statt dessen komme ich immer mehr herein. Von erheblichem Interesse ist ferner ein Briefwechsel zwischen Arnold und Hermann Sumpf. Ersterer schreibt am 13. November 1900: Es besteht doch wirklich ein großes und berechtigtes Mißtrauen gegen unsere Treber-Gesellschaft, was ja auch in dem Schreiben der Neudenburgischen Bank zum Ausdruck kommt. Auch mit dem ungarischen und böhmischen Wert steht es sehr schlecht. Hieraus gelangt ein Brief des Angeklagten Otto zur Verlesung, dessen Schluß lautet: Jeder Einzelne von uns wird wegen des Interventions-Contos bei der Leipziger Bank abgeschlochtet werden. Es wird sich dann herausstellen, daß wir uns bezüglich unserer Vermögenslage sehr arg getäuscht haben. Morgen kommt auch Herr Erner her. Der wird große Augen machen, wenn er erfährt, daß er mit der Kontinental-Hochofen-Gesellschaft auch so arg hereingefallen ist. Zum Schluß richtet Otto die Bitte an Schmidt, alle verdächtigen Briefe zu verbrennen. In einem weiteren Briefe giebt Otto der Ansicht Ausdruck, daß die Treber-Gesellschaft gar nicht so florire, wie immer verkündet werde und daß die Gegner schließlich einmal Recht behalten würden. Der Präsident theilt sodann mit, daß morgen die Beweis-Aufnahme zu Ende geht und dann die Frage entstehen werde, ob von Amtswegen das Eintreffen des Direktors Schmidt abgewartet werden soll oder nicht. Dann sollen entweder die Plaidoyer beginnen oder aber die weitere Verhandlung bis zur Ankunft Schmidts ausgesetzt werden. Darauf wird die Sitzung auf morgen vertagt.

Vermischtes.

Abgelehnter Zweikampf. Die „Allg. Ztg.“ schreibt: Der Fall, daß ein verteidigender Rechtsanwalt von einem Zeugen nachträglich wegen seiner Ausfälle auf diesen eine Forderung zum Zweikampf erhält, dürfte wohl zu den Seltenheiten gehören. Daß dies aber vorkommt, mußte auch ein bekannter

aber er war später durch Krankheit verhindert worden, es mit Steinen und Erde zu bedecken, so hatte der Körper den ganzen letzten Sommer hindurch frei gelegen, für Bären, Wölfe und Füchse ein immer gedehnter Tisch. Diese Kostgänger haben nun auch an dem Mammoth herumgezauert, einen Theil der Kopfhaut und des Rückens abgefressen, aber von den herausgerissenen Knochen sehr wenig verschleppt. Dann hat das von den Bergen herabströmende Frühjahrswasser auch dem Hintertheil des Körpers einigen Schaden zugefügt. Als Ergänzung zu unseren bisherigen Berichten entnehmen wir der „St. Petersburg. Ztg.“ aus einer Schilderung Otto Herz' vom Petersburger Zool. Museum, der mit der Bergung des Riesenthieres beauftragt worden ist, noch folgende Einzelheiten: Von der Behaarung ist nicht viel mehr an den Bauchseiten und drei Beinen vorhanden. Das linke Vorderbein dagegen ist noch, so lange die Haarbellebung noch mit Erde an der Haut festhält, grobhartig und giebt vollständigen Aufschluß darüber, daß das Mammoth eine solche Pelzbellebung hatte, daß es das kälteste Klima vertragen konnte. Die dunkel-rothbraune, ziemlich dicke Haarbellebung dieses Beines bis zum Mittelarm ist bis 20 Centimeter lang, während sie an der Innenseite des Vorderfußes über der Fußsohle abschloß, ist aber dort noch viel dichter steht, ähnlich wie man es auch bei Pferden sieht. Unter diesen Stief- und Borstenhaaren sieht ein richtiger Pelz von 5 bis 10 Centimeter langem Wollhaar, das eine hellgelbe Färbung, wie bei einem jungen Kameel, zeigt. Durch solche Haarbellebung ist sicher keine Kälte gedungen. Vom Küssel ist gar nichts vorhanden; dagegen wurde im Eise beim rechten Hinterbein eine ganz dünne Schwanzspitze von etwa 20 Centimeter Länge aufgefunden. Diese Schwanzspitze ist auch ganz dicht mit sehr langem, verfilztem Haare umgeben, ähnlich wie bei einem Büffelschwanz. Von größtem wissenschaftlichem Werth ist die Entdeckung des Futters zwischen den Zähnen und auf der Zunge, ganz dieselbe wie das von wilden Thieren aus dem Magen noch unerbauter Futter, das in reichlicher Menge vorhanden ist. Auch dieses bringt Herz unberührt mit, da bei dem Futter, das zwischen den Zähnen gefunden wurde, noch die Lamellenabdrücke deutlich vorhanden sind. Dieser Fund beweist vor allen Dingen, daß die Mammutke im Norden gelebt haben und nicht durch große Ueberschwemmungen hierhergeführt worden sein können. Die Lage des Kadavers weist darauf hin, daß das Mammoth an Ort und Stelle ein unzeitwilliges Ende gefunden hat. Es ist augenscheinlich beim Fressen in eine Eisfalte, die überwachsen gewesen sein muß, gestürzt oder vielmehr abgerutscht. Das beweisen

die Stellungen der Vorderbeine, von denen das linke so gekrümmt ist, daß deutlich sichtbar ist, wie das schwere Thier aufwärts zu Nethen versucht hat, während das rechte Vorderbein einen Stützpunkt fand, der aber wahrscheinlich zu glatt und zu steil war, den riesigen Hinterkörper hoch zu heben. Die Hinterbeine haben bei dem Abstürzen so eine Lage erhalten, daß sie waagrecht unter den Bauch zu liegen kamen, wodurch das Thier sich ganz unmöglich in der engen Lage wieder aufrichten konnte. Diese Eisfalte ist entweder schon mit freitigen Sand- und Lehmassen ausgefüllt gewesen oder sehr bald vollgefüllt worden und dann zum Theil gefroren, wodurch sich der Körper auch nur erhalten konnte. Da jetzt in jener Gegend strenger Winter herrscht, so ist natürlich das Mammoth wieder gefroren. Aber Herz will es auf alle Fälle in diesem Winter forschaffen, da bis zum nächsten Sommer eine Erhaltung ganz unmöglich wäre. Grobhartig wird bei dem Aufbauen des Mammutthiers der Gestank werden, wovon Herz schon einen Vorgeschmack bekommen hat. Ueber eine halbe Meile vor der Geruch wahrnehmbar.

Wie groß wird das Völkersehensdenkmal bei Leipzig? Die Gründungsfläche des Denkmals nimmt einen Raum von 6300 Quadratmetern und der sich davor ausbreitende See eine Fläche von 9500 Quadratmetern ein. Der zur ganzen Anlage des Denkmals von der Stadt Leipzig kostenlos zur Verfügung gestellte Platz mißt 64,000 Quadratmeter, auf ihm erheben sich monumentale, mit Eichen bepflanzte, bis zu 25 Meter hohe Erdwälle, welche dreiseitig um den Denkmalsbau herumführen. Für diese Wälle sind 500,000 Kubikmeter Erdbreich aufzufahren. Würdig der großen Thaten von 1813 soll das Ruhmesmal des deutschen Volkes stehen. Die auf 3 Millionen Mark veranschlagten Baukosten würden in kurzer Zeit zusammenfließen, wenn jede Stadt, jede Gemeinde, jeder Verein, jährlich nur den geringen Beitrag von 5 Mk. leistet. Beiträge nimmt der Deutsche Patriotenbund (D. P.), Leipzig, Clemens Thieme, entgegen.

Drachlose Telegraphie. Aus London theilt man den „N. R.“ einen Bericht Marconi mit, welchem zufolge sein drachloser Telegraph mit vollster Regelmäßigkeit auf 25 Stationen in verschiedenen Welttheilen funktionirt und auf 38 Kriegsschiffen und 25 Handelsschiffen in Verwendung steht. Der interoceaneische drachlose Telegraph übermittelte 25 Worte in der Minute, so viel wie der Kabeltelegraph, Marconi hege wegen atmosphärischer Störungen keine Besorgnisse und ebenso sei die Geheimhaltung der Mittheilungen eine unbedingt gesicherte. Durch das neue System werden die Telegrammkosten

bedeutend ermäßigt, indem sich der Preis eines Wortes auf einen halben Schilling statt eines Schillings stellen werde. Marconi will im nächsten Monat abermals nach Amerika gehen, um dort neue transatlantische Stationen einzurichten. Für die Experimente hat seine Gesellschaft bisher 5 Millionen Francs ausgegeben.

Das Dankschreiben des Todtgegangenen. Wir lesen in den „Mittheilungen der Deutschen Kolonialgesellschaft“: Durch deutsche Blätter ging Mitte Jänner die Mittheilung, der österreichische Afrikareisende Dr. Emil Holub sei gestorben. Der Vorsitzende der Abtheilung Frankfurt a. M., ein persönlicher Freund des Todtgegangenen, richtete daraufhin an die „Witwe“ ein Beileidsschreiben, worauf er folgenden Brief erhielt: Wien, den 2. Februar 1902. Für den guten und herzlichsten Nachruf und das liebevolle Angedenken, das Sie mir auch nach meinem Tod bewahren, sage ich meinen besten Dank. Todt bin ich wohl noch nicht, aber nun schon den sechsten Monat bettlägerig und so elend, daß ich nicht einmal selbst Ihnen schreiben kann. Ein Folgeübel der Zambesi-Malaria, in einer der hiesigen Ärzten neuen Form austretend, hat mich dem Grabe nahe gebracht, indem es, zwischen bis siebenzig große Geschwülste auf einmal bildend, nicht bloß die Muskulatur der Hände und Füße durchlegte, sondern dann auch den Kopf, das Gesicht, den Hals sammt äußerem Röhrlapp und schließlich den ganzen Unterleib ergriff. Nun ist die Knotenbildung im Rückgang begriffen, allein meine Muskeln sind geschwunden, und ich bin so schwach, daß ich mich nicht rühren kann. Weiß der Himmel, wann ich wieder das Bett verlassen kann. Alle angewandten Mittel schlugen fehl. Mit den herzlichsten Grüßen Ihr getreuer Dr. Emil Holub. Das genannte Organ fügt dem Briefe folgende liebenswürdige Bemerkung bei: „Wir wollen wünschen, daß der alte Volksglaube auch in diesem Falle zutreffen und dem verdienten Afrikaforscher noch ein langes Leben bei guter Gesundheit beschieden sein möge.“

Ein beispielloses Auerbein. Aus Amerika, dem Lande der Ueberraschungen, erhält der Londoner „Daily Telegraph“ eine Depesche, deren Inhalt sich mit wenigen Worten dahin zusammenfassen läßt, daß sich ein Mensch, ein Arzt, gefunden hat, der bereit ist, bei lebendigem Leibe das Messer des Forschers zu etragen. Dr. James Edwin Russell in Brooklyn, Bedford-Avenue Nr. 1032, stellt sich den Männern der Wissenschaft zu Zweden der Vivisektion für ein Jahr, oder, sollte er nicht so lange am Leben bleiben, bis zu seinem Tode zur Verfügung. Dr. Russell ist 44 Jahre alt, verheirathet und seit 22 Jahren praktischer Arzt. Seiner Frau gelang es

Münchener Rechtsanwalt erfahren, der kürzlich in einem Strafprozess eine Angeklagte verteidigte und hierbei gegen den Hauptbelastungszeugen, einen Grobhandwerker, in seiner Eigenschaft als Verteidiger in scharfer Weise vorging und dessen eidlische Aussage kritisierte. Nach der Verhandlung bekam der Rechtsanwalt wegen dieser Ausfälle von dem Zeugen eine Forderung zum Zweikampf. Er legte diese Herausforderung in seiner Eigenschaft als Offizier des Beurlaubtenstandes einem Ehrenrathe zur Begutachtung vor. Dieser verbot aber dem Herausgeforderten, der Forderung Folge zu leisten, da der Anwalt die allenfalls als Verteidigung des Zeugen aufzufassenden Ausdrücke in Erfüllung seiner Berufspflicht zur Wahrung der Interessen seiner Klientin gebraucht habe. Infolge dieses Ausspruchs unterließ das Duell, indem der Anwalt die Forderung ablehnte.

Die eigentlichen flämischen Zwillinge Chang und Eng, auf welche gelegentlich der Operation der zusammenwachsenden Indierinnen dieser Tage oft hingewiesen wurde, sind längst tot. Sie lebten sich von 1827 bis 1870 in der ganzen Welt für Geld sehen. Barnum hat von ihnen sehr Merkwürdiges erzählt. Chang und Eng waren sehr intelligent. Sie ahnen im höchsten Augenblicke und wenn Chang ein menschliches Räthsel erspürte, gehorchte Eng den Bedürfnissen der Natur. Sie verdienten sehr viel Geld, und jeder der Beiden hatte Ende der dreißiger Jahre ein Vermögen von 80,000 Dollars. Sie tauchten zweiermal in Amerika, behandelten ihre Diener sehr schlecht und prügeln ihre Sklaven. Eines Tages kamen sie auf die Idee, sich zu verheirathen. Sie fanden zwei junge Engländerinnen, die bereit waren, mit ihnen in den Stand der Ehe zu treten. Changs Frau brachte fünf Kinder zur Welt, Engs Frau sechs. Was bei einem so engen Zusammenleben nicht ausbleiben konnte, trat ein: Chang und Eng wurden auf einander eifersüchtig. Sie vertrugen sich nun gar nicht mehr und wollten sich von einander trennen. Sie suchten die berühmtesten Ärzte auf, aber kein Chirurg wollte die Operation unternehmen, obwohl sie, wie die Leichenschau zeigte, auch nur durch eine Hautbrücke, in der bloß Falten des Bauchfells, sonst aber keine Organe lagen, verbunden waren. Am 20. Januar 1874 starb Chang, 63 Jahre alt, zwei Stunden darauf war Eng auch eine Leiche.

Kleine Chronik.

Bei einem Abends in einer Wohnung in der Memelerstraße in Berlin ausgebrochenen Feuer verbrannte ein von den Eltern allein in der Wohnung zurückgelassenes 7-jähriges Kind.

Aus Breslau, 12. Februar, wird gemeldet: In dem Konkurs der Aberei der Vereinigten Schiffer fand heute beim Amtsgericht der Termin zur Prüfung der angemeldeten Forderungen statt. Vorläufig wurden ungefähr 700,000 Mark anerkannt. Alle auf gefällige Ladefcheine gestützten Forderungen wurden mit Rücksicht darauf, daß die Firma nicht vollständig auf diesen Ladefcheinen verzeichnet ist, nämlich nur „Aberei Vereinigter Schiffer“, ohne den zur Firma gehörigen Zusatz „Aktiengesellschaft“, vom Konkursverwalter einstweilen bestritten. Ein neuer Termin ist auf den 19. März angesetzt worden.

Nachts erschoss in Essen ein Kaufmann einen Apothekergehilfen aus Bismarck bei Schalte nach vorausgegangenem kurzem Wortwechsel in der Nähe des Hauptbahnhofes. Der Thäter ist verhaftet.

Der Münchener Student Fritz Lutz, der seit Sonntag abgängig ist, wurde am Dienstag todt im Kaiserbach bei Ruffstein aufgefunden. Er ist vom Kaiserweg über die Geistesfriedhof abgestürzt.

Dieser Tage feierte in Jakunowken (Ostpreußen) Herr Hauptlehrer a. D. Polte in feierlicher geistiger und körperlicher Frische seinen 90. Geburtstag. Er stammt aus einer alten Lehrerfamilie; 23 Angehörige der Familie sind Lehrer. Von diesen waren 16 zu dem Feste erschienen.

Ein Duellant aus China wird an Bord des in diesen Tagen von Ostafrika in Bremerhaven eintreffenden Lloyddampfers „Prinzess Irene“ eintreffen. Es handelt sich um einen Heizer, welcher sich in China der Tödtung eines anderen Heizers schuldig gemacht hat. Beide Kameraden waren in bittere Traurigkeit

nicht, ihn von seinem Vorhaben abzubringen. Er verfolgt den doppelten Zweck: der Wissenschaft einen Dienst zu leisten und die Gegner der Vivisektion zum Schwärzen zu bringen. Dr. Russell hat in der Publikation seiner Entschuldigend ausdrücklich betont, daß er den Forschern über die Art und die Richtung der Sectionen keinerlei wie immer geartete Beschränkung auferlegen wolle. Die Experimente sollen bis zur völligen Unbrauchbarkeit für weitere Forschungen bis zu seinem Tode fortgesetzt werden. Doch will er nach einem Jahre im Ueberlebensfall seines Wortes entbunden sein. In einem Interview bezeichnete Dr. Russell seinen Entschluß als reichlich erwogen und unumstößlich. Er halte sich zu diesem Opfer für die Wissenschaft verpflichtet und zweifele nicht daran, daß man von seinem Anerbieten Gebrauch machen werde. Er bleibe der wissenschaftlichen Welt durch unbeschränkte Zeit im Wort.

n. Wie lange dauert ein Augenblick. Ein deutscher Forscher hat durch ein einfaches Verfahren die gewöhnlichen Bewegungen der Augenlider untersucht und dabei auch die durchschnittliche Länge eines sogenannten Augenblicks festgestellt. Das Verfahren bestand darin, daß an den Rand des Augenlids ein Stück Papier befestigt und dann die Bewegung durch photographische Aufnahmen bestimmt wurde. Die Ergebnisse lehren, daß sich das Augenlid sehr schnell abwärts bewegt, dann aber für kurze Zeit halt macht, ehe es sich ganz schließt. Die Abwärtsbewegung erfolgt langsamer. Die mittlere Dauer der Abwärtsbewegung wird zu 75 bis 91 Tausendstel einer Sekunde angegeben, die Zeit bis zum völligen Schluß des Auges auf 15 bis 17 Hundertstel, die Dauer der Hebung des Lids auf 17 Hundertstel Sekunde. Ein ganzer Augenblick dauert demnach etwa 0,4 oder nicht ganz eine halbe Sekunde.

C. K. Der „Dichter der Schönheit“ und die Otero. Vor Kurzem wurde berichtet, die „Schöne Otero“ wäre in Bologna vom Publikum ausgepfiffen worden, und das Signal zu den Aufhebungen des Misfallens habe Gabriele d'Annunzio, der sich gerade im Zuschauertraum befand, gegeben. Ueber diese Nachricht ist der Dichter empört, und er stellt sie in einem längeren Telegramm an den „Figaro“ in einer für ihn charakteristischen Art richtig. Der Brief lautet: „Gehört Herr Redakteur, es scheint, daß eine wunderliche Schaurte, die von dem „Figaro“ in einer Zeitung der Halbzeit aufgefunden und dann von einigen eleganten Chroniquiers ausgeschmückt ist, Paris erfüllt, die Provinzen durchläuft und die Ozeane überschreitet wird! Wer hätte das gesagt? Wer hätte das geglaubt? In dem fetten

gerathen, die sie schließlich in einem Pistolenzweikampfe zum Austrag brachten. Als der eine der Duellanten todt auf dem Platz geblieben war, wollte sein Gegner über Bord springen; er wurde jedoch noch rechtzeitig hieran verhindert und in Eisen gelegt.

Im Bergwerk der metallurgischen Gesellschaft im Don-Gebiete erfolgte eine Explosion, wobei mehrere Personen getödtet und zahlreiche verwundet wurden.

Aus Marseille, 13. Februar, wird gemeldet: Die Arbeiter von 8 Delfabriken sind in den Ausstand getreten. Sie verlangen den Zehntendtag und Lohnserhöhung.

Ein Züricher Blatt meldet, bei Basel habe ein Pistolenduell zwischen dem russischen Grafen Tschernadow aus Paris und dem Fürsten Galigin aus Bern stattgefunden. Letzterer sei schwer verwundet worden.

Letzte Nachrichten.

Depeschenbureau Herold

Berlin, 13. Februar. Nach dem Gesamt-Ergebnis der Arbeitslosenzählung sind in den sechs Berliner Wahlkreisen 48.378 arbeitslose Männer und 11.150 arbeitslose Frauen vorhanden.

Berlin, 12. Februar. Der „Lokal-Anzeiger“ meldet aus New-York: Die „Hohenzollern“ wurde, als sie gestern Nachmittag in den Hafen einlief, durch das Heulen der Sirenen begrüßt, das sich den Hudson hinaus fortplante, ganz New-York von dem Ereignis benachrichtigend. Bald erschienen Extra-Blätter, die in schwarz-weiß-rothem Druck das deutsche Wort: „Willkommen“ trugen. Die Massen strömten darauf nach dem Hafen und nach Hoboken, wo die Nacht, von Tausenden belagert, anlegte.

Berlin, 13. Februar. Aus Rom wird depeeschirt: In Catania kam es gestern zu schweren Tritten. Als die Menge eines einen verhafteten Arbeiter wollte, gab ein Schutzmann drei Alarm-Schüsse ab, wodurch ein Kind tödtlich verletzt wurde. Die Menge steckte in ihrer Wuth einen Karnevalsewagen, der die Straße passierte in Brand und bewarf die Polizei mit Steinen. Endlich attackirte Kavallerie die Leute. 30 Menschen wurden schwer verletzt. Auf dem Safforod-Platz wurden drei Bomben geworfen, wobei zwei Damen schwer verwundet wurden. Sämmtliche Scheine des Teatro Massimo wurden zerstört. Einer beschwichtigenden Rede des Präfecten gelang es, die Menge zu beruhigen.

Brüssel, 13. Februar. In hiesigen wohlinformirten Kreisen ist man der Ansicht, daß es auf der am 17. d. M. stattfindenden Zuder-Konferenz zu einer Vereinbarung kommen wird, da begründete Aussichten vorhanden ist, daß Oesterreich und Deutschland theilweise nachgeben. Die Vereinbarung dürfte auf höchstens 5 Jahre abgeschlossen werden.

London, 13. Februar. Aus Peking wird gemeldet: Der amerikanische Gesandte erhielt die Versicherung, daß die Rechte der Eisenbahn-Gesellschaft Hankau-Peking, welche schon durch eine ähnliche Koncession an die Belgier angegriffen bedroht sein sollten, geschützt würden. Prinz Tsching erklärte, er werde seine Konzeption gut heißen, welche die erstere schädigen würde.

Rom, 13. Februar. Ueber die Verlängerung der Handels-Verträge ist hier an amtlicher Stelle nichts bekannt, doch wird von italienischer Seite einer solchen nichts in den Weg gelegt werden, vielmehr würde dadurch der Wunsch aller Freunde der Vertrags-Politik erfüllt sein.

Rom, 13. Februar. Angesichts des eintreffenden Berichtes von einem bevorstehenden Besuche des Königs Viktor Emanuel in Cannes und seiner anlässlich dieses Besuchs bevorstehenden Zusammenkunft mit König Eduard hatte ein Redakteur des „Giornale“ eine Unterredung mit einem Mitgliede des italienischen Hofes.

Bologna, unter den erbittertesten Manifestanten gegen die schöne Otero befand sich der Dichter der Schönheit! Das ist merkwürdig, überraschend und unglücklich! In der That handelt es sich um eine kleine Schmutzigkeit, die der Leichtgläubigkeit der Schwachköpfe von einem lieben grünen Kollegen dargeboten wurde. Mme. Otero muß sehr darüber gelacht haben, da nämlich der Dichter der Schönheit nicht verfehl hatte, einem so prächtigen Exemplar der lateinischen Rasse seine Bewunderung zu erweisen. Aber es ist leider nöthig, die Bescheidenheit zu öden, um die Sache zu erklären und hinzuzufügen, daß bei seinem Eintritt in eine Loge (es war am Tage nach einer glücklichen „Premiere“) der genannte Dichter von der ungeheuren Menge eine lange Ovation erhalten hatte, über die sein sprichwörtliche Demuth erschrocken war. Wie Sie sehen, bewahrt man in Italien noch immer die reizende Gewohnheit, die Söhne der Muse zu ehren und sie zu verehren. Ganz der Ihre. Gabriele d'Annunzio.“ So wäre also ein wichtiger Punkt der Zeitgeschichte festgelegt, meint der „Figaro“ ironisch.

verschiedene Mittheilungen. Die nunmehr geschlossene Pariser Preussens-Ausstellung geht von Berlin nach Dessau und Cassel. Im Frühjahr zur Weltausstellung nach Düsseldorf. Besucht wurde sie von ca. 4500 Personen, die fünf Lyrikabende von ca. 1000 Personen. Verkauft wurden 43 Bilder und Studien, zum Theil an sehr bekannte Persönlichkeiten. Nach Abzug der enormen Kosten bleibt noch, so meldet der betreffende Agent, ein Reingewinn. Das ist beim Verkauf von 43 Bildern doch wohl auch zu hoffen.

Die heimlichen Richter. Lustspieloper in einem Akt von Otto Klauwoll. Text von Hugo Friedrich, hatte bei der Uraufführung im Stadttheater in Ebersfeld hübschen Erfolg. Die heimlichen Richter sind oberbairische Haberer.

Gerhart Hauptmanns „Rother Hahn“ wurde am 5. Februar von der deutschen Truppe in St. Georges Hall in London mit Erfolg zum ersten Mal in England aufgeführt.

Nach den letzten Meldungen aus Jalta ist der Zustand Tolstois besorgniserregend. Die Ärzte sind in capider Abnahme begriffen. Der Puls beträgt 100 bis 102. Die ganze Familie ist am Krankenlager versammelt.

Stanley ist sehr schwer krank auf dem Weg nach der Riviera in Berlin eingetroffen, jeder Besuch ist ihm untersagt.

Dieses erklärte, die Reise sei im Prinzip beschlossen, jedoch sei noch kein endgültiges Programm festgestellt. Eine Zusammenkunft mit dem König von England sei nicht unmöglich.

New-York, 13. Februar. Nach einem Telegramm aus Willemsstad hat der Dampfer „Libertador“, welcher den venezolanischen Rebellen gehört, das Regierungs-Kanonnenboot „General Crespo“ in den Grund gebahrt. Die Besatzung des Kanonnenbootes wurde an Bord des „Libertador“ aufgenommen. Das Kanonnenboot „Mirando“ erlitt gleichfalls schwere Havarie und wurde Puerto Cabello geschleppt. Der „Libertador“ ist nicht beschädigt.

Volkswirthschaftliches.

Fachausstellung des Verbandes der deutschen Schuhwaarenhändler. Die Fertigstellung der von dem obigen Verband veranstalteten Fachausstellung der deutschen Schuh- und Leder-Industrie in Frankfurt a. M. schreitet rüstig vorwärts und ihre Entwicklung zeigt immer mehr, daß man es hier mit einer Musterausstellung ersten Ranges zu thun hat, wie sie auf diesem Gebiete noch nie beobachtet wurde. Das Beste und Vollkommenste, was die Branche hervorbringen kann, wird auf der Ausstellung vertreten sein und dieselbe wird ein deutliches und vollkommenes Bild der staunenswerthen Entwicklung der Schuh- und Leder-Industrie bieten. Dieses hochinteressante Bild wird durch kunstvolle Aufstellung, effektvolle Dekoration und glänzende Beleuchtung im hohen Maße erhöht werden und in seiner Gesamtheit auch bei dem Nichtfachmann einen bleibenden Eindruck hervorzubringen. Aus Anlaß des herausfälligen starken Andranges zur Ausstellung wird der Trambahn-Betrieb von der Stadt zum Ausstellungsplatz durch Einstellung von Wagen verstärkt werden; zur raschen Erledigung der Post-sachen ist auf der Ausstellung eine eigene Post eingerichtet und auch sonst ist in jeder Beziehung für die Bequemlichkeit des Publikums gesorgt, so daß die Ausstellung in allen Punkten eine gelungene zu werden verspricht.

Fruchtmarkt zu Wiesbaden vom 13. Februar 1902. 100 Kilogramm Hafer 17 M. 20 Pf. bis 17 M. 60 Pf., 100 Kilogramm Rischstroh 7 M. 20 Pf. bis 7 M. 80 Pf. Angefahren waren 5 Wagen mit Frucht und 7 Wagen mit Stroh.

Fruchtmarkt zu Limburg vom 12. Februar 1902. Rother Weizen pro Malter 14 M. 20 Pf., pro 100 Kilo 17 M. 75 Pf., Korn pro Malter 10 M. 25 Pf., pro 100 Kilo 13 M. 60 Pf.

Geldmarkt. Coursbericht der Frankfurter Börse vom 13. Februar, Mittags 12 1/2 Uhr. Kredit-Aktien 220.90, Diskonto-Kommandit 196.40, Darmstädter Bank 147.75, Staatsbahn 20.70, Laurahütte 210.10, Bochumer 199.50, Gelsenkirchener 174.20, Harpener 170.80, Tendenz: fest. Wien, 13. Februar. Deft. Kredit-Aktien 701, Staatsbahn-Aktien 689, Lombarden 77, Marktnoten 117.30.

Geschäftliches.

Eine gesunde Seele

„In einem gesunden Körper kann nur existieren, wenn letzterem geeignete Nahrung geboten wird. Machen Sie einen Versuch mit „Gallers Danomacher Eier-Rudeln, Marke Aisenbrödel“, garantiert angeläutert, und Sie werden, wenn Sie deren hohe Nährkraft und leichte Verdaulichkeit erprobt haben, dieselben allen anderen Marken vorziehen. Erhältl. in allen bess. Colonialwaarenhandlungen. F 84

Die Abend-Ausgabe umfaßt 8 Seiten.

Der anerkannte Nachdruck unserer Original-Artikel ist verboten.

Leitung: W. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlich für Inhalt und Redaktion: W. Schulte vom Brühl; für den äußeren redaktionellen Theil: G. W. Herberich; für die Anzeigen und Bekanntheit: G. W. Herberich; sämtlich in Wiesbaden. Druck und Verlag der E. Schellberg'schen Hof-Druckerei in Wiesbaden.

Vom Gühertisch.

* Neue Musikalien. Sechs Kinderlieder, ein- und zweistimmig zu singen mit (oder ohne) Klavierbegleitung — bietet Friedr. Ulrich in seinen op. 55 (Verlag von Friedr. Ulrich, Godesberg). Die Texte, von Paul Faust, sind dem kindlichen Verständnis angemessen, die Melodien leicht zu singen und zu behalten und so dürften die Lieder, die der Widmung nach zu urtheilen, für den eigenen Hausgebrauch geschrieben sind, auch in weiteren Kreisen freundliche Aufnahme finden. — Von Louis Köhlers „Sonaten-Studien“ für den Klavier-Unterricht, op. 165, liegen jetzt auch das 7., 8. und 9. Heft vor. Auf den hohen instruktiven Werth dieser billigen Volksausgabe habe ich schon neulich hingewiesen; die neuen Hefen geben den früheren an wohlgeordnetem Inhalt nichts nach; Fingersatz und alle sonstigen Bezeichnungen sind — wie der Titel sagt — vortrefflich „zubereitet“. Man findet hier in Heft 7: Sonatensätze von Mozart, Haydn, Clementi, Hummel; in Heft 8: außerdem auch ein seltenes Sätzchen von Duxell; in Heft 9: ebenfalls Haydn, Clementi, Hummel. Die Sammlung wird noch fortgesetzt. Verlag von Breitkopf u. Härtel. — Ein neuer, hieortis noch unbekannter Autor tritt uns in Viktor von Wolkowsky-Bidau entgegen. Der Komponist lebt in Berlin und ist in dortigen Musikkreisen bereits wohlgeschätzt. Auf seine neuesten Lieder sei hier nur kurz aufmerksam gemacht. Seine musikalische Ausdrucksweise wendet sich nicht immer an die große Masse: Wolkowsky verliert sich gern auch einmal in zarte, intime Stimmungen, die er, mit feinen Strichen, namentlich durch gewählte Harmonik, festzuhalten weiß. So in dem sehrfüchtig geschwellten „Rachis“ (op. 16), dem träumerischen „Unter blühenden Bäumen“ (op. 17); Theresie Behr gewidmet), oder in dem verliebt-schmachtenden „Ganz im Geheimen“ (op. 19); der kürzlich in Berlin mit Erfolg aufgetretenen Sängerin Frieda Michels gewidmet). Kinder eigenartig, aber effectvoll geschrieben ist das schwinghafte „Raigebächchen“ (op. 13). Der Singstimme ist in all diesen Liedern manches Schwierige, aber nichts Unmögliches zugemuthet; sie bleibt auch der sorgsam behandelten Klavierbegleitung gegenüber immer die Herrscherin. Eine besonders glückliche Anlage scheint Wolkowsky für das dramatische Element zu besitzen: dies ist in Liedern wie „Süßenerglüd“ (op. 12) oder „Vagabunden“ (op. 17) so lebensvoll herausgearbeitet, daß man sich nicht wundern würde, wenn der Komponist sich ohne Weiteres an eine Oper machte. . . Und die soll er auch bereits fertig haben. O. D.

Für Confirmanden

empfehle in reicher Auswahl

schwarze, weisse und farbige

Kleiderstoffe

in bekannt guten Qualitäten zu **billigsten Preisen.**

Wilhelm Reitz,

22 Marktstrasse. Telefon 896. Marktstrasse 22

1906

Männer-Turnverein.

Sonntag, den 16. Februar: Excursion über Grauen Stein nach Raunenthal (Mitglied Winter). Abmarsch 11 1/2 Uhr Sedanplatz oder Abfahrt 2 1/2 Rheinbahnhof nach Chausseehaus. (Rundfahrkarte Wiesbaden-Chausseehaus-Stiville-Wiesbaden III. Klasse 70 Pf.). F 447
Zu zahlreicher Beteiligung ladet ein

Der Vorstand.

Walhalla-Theater.

Samstag, den 15. Februar,
und folgende Tage:

Ensemble-Gastspiel der ehemaligen Mitglieder des Friedrich-Wilhelmstädtischen Theaters in Berlin,

unter persönlicher Leitung des Directors **Max Samst.**

Grösster Lacherfolg:

Onkel Cohn

oder

Ein gesunder Junge.

Schwank in 4 Akten von Rudolf Schwarz.

Onkel Cohn Director Samst.

Presstimmen:

Berliner Börsen-Courier. Der 4-aktige Schwank „Onkel Cohn“ erregte von der ersten bis zur letzten Scene **stürmische Heiterkeit.** Stellenweise nahm das Lachen förmlich einen gefährlichen Charakter an; das Publikum schrie vor Vergnügen, dass die Darsteller wiederholt nicht zu Worte kommen vermochten etc.

Das kleine Journal: Der Schwank „Onkel Cohn“ oder „Ein gesunder Junge“ ist ein ungemein flottes und geschickt gearbeitetes Stück, voll derben, aber charakteristischen Humors, und behandelt die Geschichte vom alten guten Onkel, der trotz seines Mäuschelns ein krouhraver Kerl ist und jedem hilft, in gefälliger und überraschend drolliger Weise. Köstliche Situationen, ein prächtiger mit treffenden Pointen gespickter Dialog; straffe Führung der Handlung stampfen den Schwank zu einem der besten seiner Gattung. 1901

Ähnliche Kritiken in Hamburg, Köln, Breslau, Hannover u. s. w. u. s. w.

Über 1000 Mal mit sensationellem Erfolge aufgeführt.



Telephon 173.

Telephon 173.

3000 Broder Massen-Fischverkauf. 3000 Pfd.

Prima Schellfische, allergrösste, von 40 Pf. an.
Kleinere Schellfische von 30 Pf. an.
Norderneher Angel-Schellfische billigst.
Cablian, ganze Fische, 2-4-pfundig, von 30 Pf. an.
Dorsch, 2-3-pfundig, 35 Pf.
Bachfische ohne Gräten von 30 Pf. an.
Bachschollen 30 Pf., Meerand 50 Pf.
Grösste Schollen 60 Pf.
Seibbutt im Aufschnitt Mt. 1.50, Steinbutt billigst.
Rechten Rheinsalm, Gilsalm, Lachsforellen, Seezungen, Limandes, leb. Hechte, Karpfen, Aale, Schleie, Bachforellen, Steinbutt etc. billigst.

Frische Seemuscheln ausnahmsweise 100 Stück 40 Pf. Monikendamer Bratbücklinge Stück 10 Pf., Dhd. 1 Mt.

Der Verkauf findet nicht mehr auf dem Markt statt, sondern nur in meinen Geschäftslokalitäten vis-à-vis dem Rathskeller.

Zu gleichem Preis bei Kaufmann **Höpfner**, Ecke Bleichstraße und Bismardring. 1902

Reichshallen-Theater.

Sonntag, den 16. Februar, findet die

Schlussitzung des Allgemeinen Carneval-Verein

in Form einer

Damen-Sitzung mit Ball

statt. Ausser den bewährten Vereinskraften werden auch einige

Künstler der Specialitätenbühne des neuen Programms

mitwirken.

Absingen humoristischer Chorlieder.

Saalöffnung 7 Uhr 11 Min. Bei Bier. Beginn 8 Uhr 11 Min.

➔ Saalkarte 70 Pf. ➔

Logenplätze zu den üblichen Theaterpreisen.

Schellfische — Cablian.
F. A. Müller, 1902
Ebelheidsstraße 32.

Frische Schellfische

heute eingetroffen.
H. Lieser, Draniensstr. 52, Ecke Goethestr.
Telefon 816.

* **Steuerarbeiten** rechtskundig, discreet, zugleich rechnungs-Bücherrevision, Bücher-Anlagen und Uchstände. **Loesser**, Gartenstraße 6. 10-4.
Wer übert. **Hudelerh. F. Taabl.** Berl. G.

Stroh. Weissen- u. Kornaltstroh zu verk. Käberes im Taabl.-Verlag. Cr

Ein kleiner schwarzer Spitzhund, achte Klasse, zu verkaufen Sedanstraße 3. 1846

Zwei Geschäftsfri. oder Säugerdamen ind. groh. möbl. Kam., 2 Betten, mit oder ohne Beuf. Näh. Ebelheidsstraße 89, Gartenh. 1. 1257

Nur Kauff. Lehrling Zimmer mit voller Pension bei best. Familie zum Preise v. 50 Mt. monatlich ab 1. März gesucht. Bett wird gestellt. Offerten sub **A. E. 89** an den Taabl.-Verlag.

Grüne Tüllens- und Rodarbestimmungen sofort eucht. **M. Hies-Schraumm**, Museumstr. 4.

Amme

sucht zu einem Kinde von 5 Monaten. Adresse in erfraen im Taabl.-Verlag. 1916 Ck

Kaufmanns-Lehrling

mit guter Schulbildung und schöner Handschrift auf Ostern gesucht. Bei sofortiger Vergütung ist einem strebsamen jungen Manne Gelegenheit gegeben, in einem Engros-Geschäft etwas Nützliches zu lernen. Offerten erbeten unter **A. F. III** an den Taabl.-Verlag.

Verloren ein Portemonnaie mit Inhalt (16 Mt. und Pf.) Mittwoch Vorm. 11 Uhr von Elisabethenstr. 15. Rückgabe gegen Belohnung. 1901

Verloren in grauer Gürtel mit silberner Schnalle und 14 Steinen. Abzug. Kaiser-Friedrich-Ring 32, 1. Wiederbringer erhält Belohnung. 1901

Gold. Zwicker verloren. Abzugeben gegen Belohnung Moritzstraße 32, Part. 1901

Verloren ein Schlüsselbund auf dem Weg Sonnenbergerstraße—Herthol zum neuen Friedhof über die Eichen zur Langgasse in die Sonnenbergerstr. Abzugeben gegen Belohnung Sonnenbergerstraße 10.

Tafel liegen abliehen Oberstr. 22, Laden.

39. geb. Dame, Witwe, 1. d. Def. e. alten gut. Herrn zw. Seirath. Offerten unter **D. F. 114** an den Taabl.-Verlag.

M. K. 418.

Hab f. Gile, w. gem. Erfreuen S. m. blos m. J. w. Ad. S.

Bin's ja anders nicht gewöhnt. — Ganz bestimmt war ich da 4 Stunden umsonst — bin also die Dumme — Verhümmelte!

Familien-Andrichten

Von Verlobungen, Heirathen, Geburten und Todesfällen wolle man dem „Tagblatt“ sofort durch Postkarte Anzeige machen, sofern Erwähnung derselben unter vorliegender Rubrik gewünscht wird. Kosten entstehen dadurch nicht.

Aus den Wiesbadener Civilstandsregistern
Geboren. 5. Febr.: dem Schuhmachermeister Wilhelm Meyer e. S., Heinrich. 6. Febr.: dem Taubhauer Joseph Ude e. L., Elisabeth Anna Johanna. 7. Febr.: dem Installateur bei den städtischen Wasser- und Gaswerken Adolf Jakob e. S., Adolf. 10. Febr.: dem Gärtner Martin Habel e. L., Hedwig Anna. 11. Febr.: dem Steinbauergehilfen Wilhelm Komspott e. S., Heinrich. 12. Febr.: dem Schlossergehilfen Karl Dabis e. L., Nina Louise.
Aufgehoben. Herr Oberpostassistent Karl Wilhelm Decosse hier mit Charlotte Zimmer zu Oeffenbach. Schlosser Theodor Fischer zu Bendorf mit Louise Klingelböfer zu Gubbach. Schlosser Wilhelm Puppenkötter zu Belbert mit Maria Schild dafelbst. Buchhändler Karl Müller hier mit Wilhelmine Loos zu Dörscheid. Antischer Jakob Kühner hier mit Johanna Gertrude hier. Landwirth Konrad Thoma zu Eppingen mit Katharine Sauter dafelbst. Tischweider August Bärkel hier mit Elisabeth Marie Moravec zu Leipzig.
Gehörden. 11. Febr.: Heinrich, S. des Schlossermeisters Heinrich Bieffermann, 7 M.; Rentner Hermann Decker. 79 J.

Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, dass es Gott gefallen hat, unsern lieben Vater, Bruder, Schwager und Onkel, **Georg Köbel**, Steinbauer, nach kurzem, schwerem Leiden aus unserer Mitte zu reissen.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Frau und Kinder.

Rambach, 13. Februar 1902.

Die Beerdigung findet Samstag um 1/2 Uhr statt.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten widmen wir hiermit die schmerzliche Mittheilung, dass unser innigstgeliebter Vater, Schwiegervater und Grossvater,

1904

Herr A. Rau sr.

in Graudenz

heute in seinem 83. Lebensjahre verschieden ist.

Wir bitten um stille Theilnahme.

Wiesbaden, 12. Februar 1902.

Die trauernden Hinterbliebenen:

J. Rau, Apotheker, und Familie.

Allgemeiner Vorschuss- u. Sparkassen-Verein zu Wiesbaden.

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.
Vereinsgebäude: Mauritiusstraße 5.

Wir haben in unserer nach den neuesten Erfahrungen der Technik vollkommen feuer- u. diebstahlsicher erbauten **Stahlkammer**, nachdem die vorhandenen Fächer vermietet waren, einen neuen Schrank aufgestellt und empfehlen Mitgliedern und Interessenten wiederum eiserne Schrankfächer unter Selbstverschluß der Miether von **10 Mk.** an pro Jahr.

Bestimmungen u. über unsere geschäftlichen Einrichtungen werden an unseren Schaltern abgegeben oder auf Wunsch unentgeltlich zugesandt.
Der Vorstand. F 885

Für den Bezug von

KNORR'S Fabrikaten,

wie z. B.: (Man.-No. F. 7823) F 14

Knorr's Hafermehl, beste Kindernahrung,
Knorr's Erbsenwurst für delikate Erbsenwurstsuppen,
Knorr's Kartoffelmehl, empfiehlt sich

Knorr's Tapioca C. H. K. liefert feine, sehr leicht verdauliche Suppen.
Knorr's Suppentafeln, nur mit Wasser zubereiten,
Knorr's Reisgries,
Knorr's Weizenpulver

A. H. Linnenkohl, Ellenbogengasse 15.

Großer Fleisch- und Wurst-Abschlag.

Verkaufe von heute ab:

Prima I. Qual. Rindfl.	à Pfd. 50 Pf.	Leberwurst	40 Pf.
Ohne Knochen	à 60	Blutw.	44
Sackfleisch	à 60	Fleischw.	70
Roastbraten	à 60	Extra-Leberw.	70
Lenden	à 90	Sausmacher	60
		Grober und feiner Preßkopf	70

Ebenso verkaufe ich Kalb- und Schweinefleisch zu billigen Preisen, sowie alle besseren Wurstsorten zu herabgesetzten Preisen.

Sellmundstraße 31. **August Seel**, Sellmundstraße 31.



D.R.G.M. Nr. 120150. Futterhäuschen ausserhalb des Fensters aufzuhängen.

Grösste Auswahl praktischer Futterhäuschen für Garten, Balkon und Fenster, sowie

bestes staubfreies Streufutter für hungernde Vögel empfiehlt billigst 1983

Julius Praetorius, Nassanisches Samenhaus, 3 Bismarckring 3.

Hiermit mache ich meiner werthen Kundschaft bekannt, daß der Kassirer **Kreyes** vom heutigen Tage ab nicht mehr in meinem Hause thätig und nicht mehr berechtigt ist, Zahlungen für mich in Empfang zu nehmen. 1923

Hochachtungsvoll

J. Ittmann, 4. Bärenstr. 4.

Billige und gute Kohlen

liefert der Kohlen-Consum, Rudolf Sator.

Telephon 911. Bureau: Rheinstraße 26, im Hofe links. Telephon 911.

Garantirt von nur Prima-Qualitäts-Kohlen.

Preise per 20 Centner in loser Fuhre, frei ins Haus:

Rußkohlen I u. II	Mt. 24.-	Gewaschene mel. Kohlen	Mt. 22.40
Rußkohlen III	22.40	Aufsch. mel. Kohlen	21.-
Anthracit, Korn III	34.50	Weiße Kohlen	20.-
Gierkohlen (alte Saase)	27.-	Preßkohle (soq. Patentkohle)	28.-
Braunkohlen-Briketts	18.50	Anzünd- und Bündelholz billigst.	

Kofes für Centralheizungen bei wagonweisem Bezug äußerst billig. 1292

Betten und Bettwaaren.

Matratzen, Kissen, Plumeaux, Daunendecken, Steppdecken, wollene Decken, Bettüberdecken etc.

Grösste Auswahl.

Bettstellen in Holz und Metall.

Gustav Schupp Nachf., Taunusstrasse 39.

Heute und morgen Grosser Fisch-Verkauf.

33 Wellritzstr. 33.



Auf dem Markte. Telephon 2234.

Consume Frickele

Frisch vom Fang empfohlen:

Feinste allergrösste 5-6-pfündig nur **30 Pf.**



Fste. kleine 25 Pf., mittel 35 „, grosse 40 „

Extrafine Holl. Angel-Schellfische 45 Pf.

Feinster Cabliau mit Kopf 35, im Ausschnitt von 50 Pf. an.

Feinster Seehecht „ „ 50. „ „ 70 Pf.

Feinster Seelachs „ „ 30. „ „ 40 „

Lebendfr. Flusszander Mk. 1.-



frischer, nur 60 Pf.



lichter nur Mk. 1.- per Pfund.

Fst. rothfl. Salm im Ausschnitt Mk. 1.50.

Rothzungen (Limandes) von 60 Pf. an.

Grosse Schollen 60, Mittelschollen 50, Bratschollen 30, Merlans 30 Pf.

Bachfisch ohne Gräten 25 Pf.

Aechte süsse Bratbücklinge Stück 7 Pf., Dtzd. 80 Pf.

Feinste Sprotten, 4-Pfd.-Kiste nur Mk. 1.20, per Pfd. 50 Pf.

Ferner Alles zu gleichen Preisen bei: **Heinrich Schieker**, Moritzstrasse 50, **W. Berg-Käuser**, Ecke Dotzheimer- u. Zimmermannstrasse, **W. Kohl**, Ecke Röderstrasse u. Steingasse.

Kranken- und Sterbekasse für Schreiner und Genossen verwandt. Berufe zu Wiesbaden. E. G. No. 3.

Samstag, den 15. Februar, Abends 7 1/2 Uhr, in den „Drei Königen“, Marktstr. 26: General-Verammlung.

Tagesordnung: 1. Jahresbericht des Vorstandes und Rechnungsablage des Kassirers; 2. Ergänzungswahl des Vorstandes; 3. Statutenänderung, insbesondere Abänderung des § 16 des Statutes; 4. Sonstige Rassen-Angelegenheiten. Wir laden die Mitglieder hiermit ein u. bitten um zahlreichem Besuch. Der Vorstand.

Samos Muscat-Wein, per Flasche Mk. 1.- ohne Glas. 1967

Otto Blumer, Ecke Adelheid- und Schiersteinerstr.

Ital. Legehühner!

Ober Märzbrut, garant. leb. Ankunft, reich. Eierleg., belieb. Farbe, 14 St. m. Hohn 23 Mk. franco. F 14

L. Goldberg, Gormons 65, Italien.

Hochherrsch. neues 4-Etagenhaus (Franz. neuester Stil), je 7 Zim., Bad, Balk. i. d. Etage, Lauffr. für Dienersch., sch. Garten beim Hause. Adl. Stadtheil, Miethertrag 9500 Mk., ist für 165,000 Mk. aus erster Hand zu verk. u. kann sof. eine Etage bezog. w. Nur directes Ref. erh. Antw. u. **G. F. 117** a. d. Tagbl.-Verl. 1976

Herrschafthaus

in feiner Lage, gut rentabel, mit 4 eleganten Wohnungen, à 6 Zimmer, Bad, Küche u. für 140,000 Mk. zu verkaufen. Offerten erb. unter **Z. A 506** a. d. Taubl.-Verlag.

Suche eine gute 2. Hypothek von 12,000 Mark. Gest. Offerten unter **V. B. 42** an den Taubl.-Verlag.

Zwei Adreß Bläse, erste Langgalerie, Abonnem. D. sind wegen Trauer für den Rest der Saison abzugeben Humboldtstraße 19.

Ein geschlossener, gut erhaltener Gefährtewagen zu vl. Sedanstr. 11. 1845

Täglich frisch!

Gebackene Fische, Fischeottlets, Kieler Bücklinge, Sprotten, Flundern, Geräucherte Aale, Schellfische, Häringe, Riesen-Lachshäringe, Aechte Makrelbücklinge.

Feinsten Lachs-Aufschnitt 1/2 Pfd. 75 Pf.

Stets frisch!

Feinste Bismarckshäringe, Rollmopse, russ. Sardinen, Anchovis, Brathäringe, Neunaugen, Aal in Gelee, Häringe in Gelee, Anguilotti.

Oelsardinen, nur feinste Marken, in grosser Auswahl von 30 Pf. an.

Kronenhummer, Caviar.

Fste. Delicatess-Häringe ohne Gräten in versch. Saucen, sowie alle anderen

Fisch-Conserven.

Aechten Nürnberger Ochsenmaulsalat

per 1-Pfd.-Dose 60 Pf., 2-Pfd.-Dose Mk. 1.10, in 10-Pfd.-Fässern billigst.

Beste Bezugsquelle für Wirthe u. Wiederverkäufer. Erster Wiesbadener

Fisch-Consum

Wilh. Frickele, Wellritzstrasse 33. Tel. 2234. Auf Firma und Hausnummer bitte besonders zu achten. 1474

Rheinische Braunkohlen-Brikets

Marko



verlange Jedermann, wenn er gutes u. billiges Heizmaterial haben will.

Apotheker Blum's Enthaarungsmittel

sicher wirkend! vollständig unschädlich! à Flacon 1 Mk.

abst in der Flora-Drogerie, Gr. Burgstrasse 5.

Reise- und Bettdecken, Stepp- und Daunendecken, Spachtel u. Englisch Tüll, sowie Piqué-Bettdecken

empfehlen J. & F. Suth, Wiesbaden, 10944

Museumstrasse 4, Ecke Delaspeestrasse 8.

Sejet Alle!

Satzige u. u. Gar. n. Mas anget., Hof 4.- Mk. Heberzich, 9 Mk., Röde angewendet 6 Mk., fow. getr. Kleid. ger. u. rep. bei H. Kleber, Gertruden, Luisenstr. 6. u. Wilhelmstr. Post-Goll. a. D. 1153

Eis-Flaschen-Schränke.

schwer, mit festem Schloss, für 50, 100, 160, 200, 300 Flaschen, leichtere, zusammenlegb., von Mk. 6.25 an. 16706



Conrad Krell, Spec.-Mag. für compl. Küchen, Taunusstrasse 13, Telephone No. 2095.

Die feinsten Orangen sind 1903 ächte Murcia-Blutorangen, welche jetzt in grosser süsser Waare das Dutzend zu 87 Pf. liefern. F. A. Dienstbach, Rheinstr. 82.

Frische Rieunwedieper Schellfische.

J. W. Weber, Moritzstrasse 18. 14570 Friedr. Weber, Kaiser-Friedr.-Ring 2.

Lapp's Original alkoholfreies Bier für Gesunde, Reconvalescenten, 1842 Wöchnerinnen u. Kinder. Kein Malz u. Hopfen. Vorzügliches Erfrischung- und Stärkungsgetränk. Herzlich empfohlen! Vielesch prämiert! Preislisten, Broschüren und Qualifen gratis. Nur allein Kneipp-Haus, Rheinstr. 59.

Thee das gesündeste Getränk. Empfehle feine Mischungen das Pfund zu M.2.-M.2.40, M.3.-u. höher. E.M.Klein, Kleine Burgstrasse 1. 16702

Jeden Freitag frische Schellfische.

Otto Blumer, 1724, Ecke Adelheid- u. Schiersteinerstr.

Vino Vermouth di Torino. Das vorzüglichste und bewährteste Getränk zur Stärkung des Magens und Beförderung der Verdauung, vom ersten Hause Martini & Rossi, Torino, empfohlen im Alleinverkauf. Originalpackung - Mk. 1.60 pro Flasche exel. Glas. 16107 W. Nicodemus & Co., Adelheidstrasse 21. Niederlage bei: Fr. Groll, Delicatessenhdl., Goethestr., Ecke Adolphsalles.

Verein der Künstler und Kunstfreunde, Wiesbaden. E. V.

Sonnabend, den 15. Februar 1902, im Saale des Hotels Victoria:

Siebentes Concert.

Mitwirkende: Frau Florence Bassermann (Pianoforte) und die Herren Professor Hugo Heermann und Fritz Bassermann (Violine), Professor Johann Naret-Koning und Ferdinand Küchler (Bratsche) und Professor Hugo Becker (Violoncell), sämtlich aus Frankfurt a/M.

- 1. Quartett für Streichinstrumente in F dur Mozart.
2. Sonate für Violine und Pianoforte in A dur Beethoven. (Kreutzer gewidmet.)
3. Quintett für 2 Violinen, 2 Violas und Violoncell in G dur op. 111 Brahms.

Beginn 7 Uhr.

Der Concertflügel von Bechstein ist aus der Niederlage des Herrn Smith Dambachthal. F380

Die Thüren werden nur in den Pausen geöffnet.

Eine geringe Zahl numerirter Plätze in den ersten Reihen zu 4 Mk. sind in der Buchhandlung von Moritz und Münzel und in der Musikalienhandlung von Heinrich Wolff, Beide Wilhelmstrasse, bis Sonnabend, Nachmittags 5 Uhr, zu haben.

Keine Abendkasse!

Der Vorstand.

Lokal-Gewerbeverein.

Freitag, den 14. Februar 1902, Abends 8 Uhr, im Saale der Gewerbeschule, Wellritzstrasse 34: F 428

Lichtbilder-Vortrag

des Physikers Herm. Heltmann aus Hamburg.

Programm:

- I. Ein Ausflug in den Weltenraum (a. Planetensystem, b. Fixsterne.) Zum Schluss: Ein Tag auf dem Monde.
II. Die Wunder des Mikroskops.
III. Landschafts-, Marine- und Genrebilder. (Ca. 100 farbenprächtige Lichtbilder.)

Der Eintrittspreis beträgt pro Person 20 Pf. und ist Abends an Saaleingang zu entrichten. Der Vorstand.

Erst probieren - dann urtheilen. Wichtige Aufklärung für jede Hausfrau. Hausmacher Eier-Nudeln, genau nach Hausfrauenart hergestellt, unter Garantie für nur Eier u. Mehl (ohne irgend welchen Farbezusatz), w. jed. Tag frisch in meinem Geschäft hergest. Bemerke ausdrücklich, dass am hies. Platze kein Geschäft meine Hausmacher Nudeln führt, sondern nur i. meinem Geschäft abgabe. C. Weiner, Cons.-Fabr., Mauergasse 17. Tel. 2350. (Bestellungen werden prompt u. frei Haus geliefert.) 554

Cognac

der Wein- und Obst-Brennerei M. Canthal Wwe., Hanau, gegründet 1823; preisgekrönt auf der Pariser Weltausstellung 1900 mit der goldenen und silbernen Medaille, empfiehlt die Flasche zu Mk. 1.75 bis Mk. 4.- W. Klingelhöfer, Seerobenstrasse. Vertreter: W. Anacker, Bismarck-Ring 15, 1. 422

Kohlen-Consum-Anstalt

Friedrich Zander, an Stelle des fr. Kohlen-Consum-Vereins. (Gegründet 27. März 1890.) 1538 Nur Luisenstrasse 24. Fernsprecher 2352. Sämtliche Kohlenarten, Coak, Bricketts nur von erstklassigen Bechen, sowie Brenn- und Anzündholz zu den weiter ermäßigten Genossenschaftspreisen des übernommenen Consum-Vereins. Die englischen Anthracit, Storn II, werden wegen Räumung des Lagers am Taunus-Schuhhof noch unter den Selbstkosten abgegeben.

Küfer-Verein Wiesbaden, gegr. 1890.

Unsere diesjährige General-Versammlung findet am Samstag, den 15. Februar, Abends punkt 9 Uhr, in unserem Vereinslokale statt. Tagesordnung: 1. Kassenbericht. 2. Vorstandswahl. 3. Verschiedenes. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. Der Vorstand.

Männer-Mühl

Dohheimerstrasse 49a, liefert frei ins Haus: Liefer-Anzündholz à Cord 1.- Mk. Buchen-Schreiholz à Str. 1.70 Birken- u. Eichen (Loh-)holz à " 1.40 Bestellungen nehmen entgegen: F210 Gastwirth Friedr. Müller, Dohheimerstr. 49a. Frau Fausel, Bwe., Hl. Burgstrasse 4.

Zimmer-Closets,

vollständig geruchlos, in allen Façons. Bidets in Holz u. Schmelzdeckeln von Mk. 10.50 an in grösster Auswahl bei 16707

Conrad Krell, Taunusstrasse 13. Spec.-Magazin für compl. Küchen-Einrichtungen.

Mainzer Dampffärberei und Chemische Wäscherei.

Ein Stück zu waschen Mk. 2.50, Ein Kleid schwarz färben v. Mk. 2 an, Ein Kleid zu reinigen Mk. 2.50. Annahmestelle: 16925

Anna Krämer, Modistin, Ecke Luisenstrasse und Kirchgasse 17.

Reuch- und Krampf-düsten, sowie Brust-Katarrhe finden rasch Besserung durch Dr. Lindenmeyers Salus-Bonbons. Best. 10% Alumina und 90% reinst. Zucker. Zu haben in Bouteils à 25 u. 50 Pf., sowie in Schacht. à 1 Mk. l. d. Germania-Drog., Rheinstr. 55, Otto Siebert, Drog., am Markt, t. E. Noebus, Drog., Taunusstr. 25. 1153

Kneipp-Brod 40 Pf. (Weizen- und Roggen-Schrotbrod), außerordentlich nahrhaft u. leicht verdaulich. 1475 Kneipp-Haus, nur Rheinstr. 59.

Morgen u. jeden Freitag frische Zuckersche empf. bill. A. Nicolay, Ecke Karl- und Adelheidstrasse. Telephone 2302. 13407 B. Stodrich, Eisenbohrer u. a. d. u. Markt.

Export-Äpfelwein von A. Backles, Frankfurt a. M., per Flasche 35 Pf. ohne Glas. Otto Blumer, Ecke Adelheid- und Schiersteinerstrasse. Telephone 2284. 1966

Verlangen Sie bitte Proben und Anstellung von C. Spindler, Champagner u. Wein en gros, Wiesbaden, Goebenstrasse 2.

Teltower Rübchen frisch eingetroffen. 1672 Otto Blumer, Ecke Adelheid- und Schiersteinerstrasse. Telephone 2284.

Weinflaschen fault jedes Quantum 1380 F. A. Dienstbach, Rheinstrasse 82.

Hochfeine herrschaftl. Villa, feine Lage, 14 Zimmer, großer Garten, zu verkaufen. Näheres auf gefl. Anfrage sub W. B. W. 1058 a. d. Tagbl.-Berl. 18992

Kauf oder Tausch. Kleines Landgut im Taunus, Nähe Bahnstation, vorzügl. Gebäudeformen, gut inventarisiert, sehr billig zu verkaufen, ev. auch gegen ein anderes Grundstück zu tauschen. Preis unter 8 W. 480 an Hausenstein & Vogler A.-G., Frankfurt a. M. F83